

Internationalles
Archiv für
Sozialgeschichte
der deutschen
Literatur

Herausgegeben von
Walter Erhart
Georg Jäger
Dieter Langewiesche
Alberto Martino

IASL Sonderdruck
26. Bd. 2001
1. Heft

Niemeyer

Inhalt

Aufsätze

ROBERTO SIMANOWSKI: Literaturwissenschaft und neue Medien. Perspektiven einer Ästhetik der digitalen Literatur 1

URSULA AMREIN: Diskurs der Mitte. Antimoderne Dichtungstheorien in der Schweizer Germanistik vor und nach 1945 36

ALISON LEWIS: Der Prenzlauer Berg zwischen autonomen Untergrund und Stasissimulation. Zur Rolle und Wirkung der inoffiziellen Mitarbeiter im literarischen Untergrund 58

Fortschrittsberichte und Forschungsdiskussion

CHRISTOPH REINFANDT: Systemtheorie und Literatur. Teil IV. Systemtheoretische Überlegungen zur kulturwissenschaftlichen Neuorientierung der Literaturwissenschaften 88

OLIVER PROHLMANN: »Die Landschaft im Wagen suchen. Ein kritischer Bericht nach knapp vier Jahrzehnten psychoanalytischer Musil-Forschung 119

FRIDEMANN SPRICKER: Zur Geschichte des österreichischen Aphorismus. Anlässlich Stefan H. Kaszyński's *Kleiner Geschichte des österreichischen Aphorismus*. 184

HELMUT PEITSCHE: Zur Rezeption linker und marxistischer Literatur durch deutsche Schriftsteller nach 1945. Anlässlich von Sven Hanscheks *Henar Kipphards Bibliothek* 206

Liste der Rezensionen in IASL online 232

Anschriften der MitarbeiterInnen 236

Mit einem Fuß im Feld der Macht verankert, den anderen im Feld der oppositionellen Kultur, bewohnen die Informanten auf »feindlichem« Boden ein ideologisch und kulturpolitisch unsicheres Terrain. Diese doppelbödiige Position in beiden Lagern prägte letztendlich auch die Logik ihrer kulturpolitischen und sozialen Praxis. Als Akteure waren sie keine reine Stasizüchtung, sondern eher ein hybrides Gebilde, mal oppositionell, mal staatskonform und manchmal beides zugleich. Da die IM nie eindeutig mit den Zielen des Staates gebrochen haben, war die Hauptauswirkung ihrer heimlichen Doppelkarriere – abgesehen von dem rein menschlichen Schaden – die Lenkung der politischen Aktivitäten des Prenzlauer Bergs auf einen reformsozialistischen Kurs. Hauptächlich in diesem Sinne sind ihre Tätigkeiten zu verstehen. In ihren Handlungen und Dispositionen waren sie, in den Worten Pierre Bourdieu's »Produkte einer doppelten Strukturierung« – eine heillose Mesalliance zwischen kulturpolitischem Widerstand, politischem Dissens, apolitischer Verweigerung und letztlich Konformität.

Systemtheorie und Literatur

Teil IV. Systemtheoretische Überlegungen zur kulturwissenschaftlichen Neuorientierung der Literaturwissenschaften

Der vierte Teil des Fortschrittsberichts über systemtheoretische Ansätze in der Literaturwissenschaft markiert zunächst die Position der Systemtheorie im Rahmen des für die Geistes- und Sozialwissenschaften postulierten *cultural turn* und skizziert dann systemtheoretische Kulturkonzepte. Deren literaturwissenschaftliches Potential wird anhand von drei Studien illustriert, die aus dieser Perspektive Literatur als Kultur beschreiben. Abschließend werden Möglichkeiten einer Zusammenführung von System-, Medien- und Zeichentheorie diskutiert.

The fourth part of the research survey on systems-theoretical approaches in literary studies views systems theory against the background of the so-called cultural turn in the humanities and the social sciences. It outlines systems-theoretical concepts of culture and illustrates the potential of these ideas for literary studies with the help of three recent monographs which use a systems-theoretical frame of reference to describe literature as culture. Finally, the article discusses options for a combination of systems theory, media theory and semiotics.

Seit mehr als zehn Jahren wird »Kultur« als neuer Leit- und Rahmenbegriff der Geisteswissenschaften intensiv diskutiert, und bei aller Euphorie über einen sich andeutenden Ausweg aus der latenten Legitimationskrise der geisteswissenschaftlichen Disziplinen ist doch ein gewisses Unbehagen über die Unschärfe des Kulturbegriffs unverkennbar. Was aus theoretisch-philosophischer Sicht durchaus hinnehmbar erscheint und als Herausforderung angenommen wird,² wirft für das Selbstverständnis der traditionellerweise gegenstandsbezogen definierten Disziplinen und für die konkrete Arbeit in ihnen schwerwiegende Probleme auf: Was genau »ist« Kultur aus der Sicht der Einzeldisziplinen, und wie lassen sich die fachspezifischen Definitionen mit den interdisziplinären Verheißungen des Kulturbegriffs in Einklang bringen? Aus literaturwissenschaftlicher Sicht beispielsweise erscheint der Gegenstand »Kultur« zunächst einmal als Entgrenzung;

den Gegenstand »Literatur« zum Verschwinden zu bringen droht,³ und erst in zweiter Linie läßt sich dann die Hoffnung auf eine Aktualisierung der literaturwissenschaftlichen Praxis durch einen modifizierten Textbegriff formulieren.⁴ Verstärkt wird die Spannung zwischen diesen beiden Seiten einer kulturwissenschaftlichen Neuorientierung der Literaturwissenschaften durch ein latentes Mißverhältnis zwischen starken außenmotivierten Reformzwängen (Legitimation, Anwendbarkeit, Berufsbezogenheit etc.) und einer weniger ausgeprägten innerdisziplinären Reformdynamik, was zu Ungleichzeitigkeiten zwischen theoretischer Grundlegung und fachspezifischer Etablierung führt: Soll »Kulturwissenschaft« als eigene Disziplin starken trans- oder interdisziplinären Zuschnitts etabliert werden? Sollen etablierte Disziplinen unter dem *umbrella term* »Kulturwissenschaften« aktualisiert und untereinander anschlussfähiger gemacht werden? Kulturwissenschaft statt Literaturwissenschaft? Literatur- und Kulturwissenschaft? Literatur- als Kulturwissenschaft?⁵

Nachdem in den vorangegangenen Teilen des IASL-Fortschrittsberichtes »Systemtheorie und Literatur« die literaturwissenschaftlichen Implikationen systemtheoretischer Ansätze ausgelotet wurden,⁶ soll im nun folgenden vierten Teil die Perspektive im Hinblick auf die eingangs skizzierte kulturwissenschaftliche Öff-

³ Vgl. dazu zum Beispiel die Beiträge zum Thema »Literaturwissenschaft und/oder Kulturwissenschaft« in Angla 114,3 (1996), S. 307–445, das Forum mit Brieven zu »potential relations between cultural studies and the literary« in Publications of the Modern Language Association 121,2 (1997), S. 257–286 und die Diskussionsrunde zur Frage »Kommt der Literaturwissenschaft ihr Gegenstand abhandeln?« im Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 42 (1998), S. 457–507.

⁴ Eine derartige Öffnung der Literaturwissenschaft ist in verschiedenen Sammelbänden ausführlich dokumentiert und diskutiert. Vgl. etwa Doris Bachmann-Medick (Hg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.: Fischer 1996; Hartmut Böhme/Klaus R. Scherpe (Hg.): Literatur und Kulturwissenschaft. Positionen. Theorien, Modelle. Reinbeck: Rowohlt 1996; Renate Glaser/Martin Luserke (Hg.): Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.

⁵ Vgl. etwa für eine aktuelle Bestandsaufnahme aus kulturwissenschaftlicher Sicht Hartmut Böhme/Peter Matussek/Othar Müller: Orientierung. Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbeck: Rowohlt 2000. Daß sich das Problem bei aller inhaltlicher Übereinstimmung aus fachspezifischer Sicht anders darstellt zeigt sich zum Beispiel in Ansgar Nünning/Andreas H. Jucker (Hg.): Orientierung. Anglistik/Amerikanistik. Was sie kann, was sie will. Reinbeck: Rowohlt 1999, S. 29–35, 93f., 135–169. Zum aktuellen Stand der innerliteraturwissenschaftlichen Debatte vgl. Claus-Michael Ort: Was leistet der Kulturbegriff für die Literaturwissenschaft? Anmerkungen zur Debatte. In: Mittelungen des Deutschen Germanistenverbandes 46,4 (1999), S. 534–545.

⁶ Georg Jäger: Systemtheorie und Literatur. Teil I. Der Systembegriff der Empirischen Literaturwissenschaft. In: IASL 19,1 (1994), S. 95–125; Claus-Michael Ort: Systemtheorie und Literatur. Teil II. Der literarische Text in der Systemtheorie. In: IASL 20,1 (1995), S. 161–178; Oliver Jahraus/Benjamin Marius Schmidt: Systemtheorie und Literatur. Teil III. Modelle Systemtheoretischer Literaturwissenschaft in den 1990ern. In: IASL 23,1 (1998), S. 66–111.

¹ Vgl. dazu programmatisch Wolfgang Frühwald u. a.: Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.

² So eröffnet etwa der Philosoph Ralf Konersmann seine Überlegungen zu »Kultur als Metapher« mit den Worten: »Die häufig beobachtete und beklagte Unschärfe des Kulturbegriffs ist diesen unveräußerlich – so lauter, knapp formuliert, die These dieses Beitrags.« In: R. K. (Hg.): Kulturphilosophie. Leipzig: Reclam 1996, S. 327–354, hier S. 327.

nung der Literaturwissenschaften erweitert werden.⁷ Da die Systemtheorie bereits von Haus aus ein immenses interdisziplinäres Potential und in ihrer soziologischen Spielart zahlreiche Anschlussmöglichkeiten für kulturtheoretische und kulturhistorische Fragestellungen bietet, sollte eine solche Bestandsaufnahme für die aktuelle Diskussion über die kulturwissenschaftliche Neuformierung der Geistes- und Sozialwissenschaften von großem Interesse sein.

1. Positionierungen der Kultur

Bei aller Unterschiedlichkeit der Positionen steht in allen mit Kultur befaßten Disziplinen die mehr oder weniger explizit vorausgesetzte Definition von Kultur im Zeichen des Problems der Beobachtbarkeit von Kultur.⁸ Während der Begriff der Kultur innerhalb seines Geltungsbereichs eine Ganzheitlichkeit und Totalität impliziert, die nur äußerlich, das heißt über die Rede und Anerkennung von anderen Kulturen relativiert wird, ist diese Ganzheitlichkeit jedoch nur über Einzel-symptome zugänglich, was bei zunehmender erkenntnistheoretischer Reflektiertheit in den einzelnen Disziplinen einen Rekurs auf hermeneutische Denkfikturen oder aktuelle epistemologische Alternativen konstruktivistischer (oder dekonstruktiver) Spielart nahelegt. Gerade in diesem Bereich zeigen sich in jüngerer Zeit Berührungspunkte zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften, die die kulturwissenschaftliche Option so reizvoll erscheinen lassen.⁹ Verlagert man das Problem in den Objektbereich selbst, so bietet sich zur Beschreibung die aus der Sprachwissenschaft stammende strukturalistische Unterscheidung von *langue* und *parole* an. Kultur ist dann auf der *langue*-Ebene anzusiedeln und hat den Status eines voraussetzenden beziehungsweise zu (re-)konstruierenden Ge-

samtrepertoires, dem man möglicherweise Struktur- oder Systemeigenschaften zuschreiben kann,¹⁰ während die beobachtbaren kulturellen Erscheinungen als jeweils aktuelle und kontingente Realisierungen einzelner Elemente dieses Repertoires auf der *parole*-Ebene anzusiedeln sind. Dementsprechend wäre zu unterscheiden zwischen einer materiellen Seite der Kultur, das heißt ihren beobachtbaren »Reihen« einerseits, und einer immateriellen, ganzheitlichen Dimension der »dahinter-« oder »zugrundeliegenden« Vorgaben und Bezugsrahmen.

Beobachtbar sind dabei zunächst einmal Akteure und ihre Handlungen, die sich möglicherweise zu größeren wiederkehrenden Handlungszusammenhängen oder sogar festgefühten Organisationsformen im Sinne von Institutionen verfestigen. Beobachtbar sind der Gegenstandsgebrauch von Akteuren und die gebrauchten Gegenstände selbst, vom Stein als Werkzeug bis hin zur Medientechnologie, und beobachtbar sind auch die Resultate von Handlungen, also hergestellte Gegenstände aller Art, vom angespitzten Ast bis zu den komplexesten Kunst-Werken praktischer oder unpraktischer Art. Im Hinblick auf die Flüchtigkeit von Handlung und das methodische Problem der Beeinflussung durch Beobachtung erscheint hier eine Konzentration auf die von einzelnen Akteuren emanzipierten Strukturbildungen einerseits und auf die greifbaren und relativ dauerhaften Ergebnisse von Handlungen andererseits naheliegend. In seiner grundlegenden Bestandsaufnahme des *cultural turn* in den Sozialwissenschaften identifiziert Andreas Reckwitz in dieser Hinsicht ein »Praxis-Paradigma« und ein »Text-Paradigma«, von denen ersteres die »routinisierten, von impliziten Wissensbeständen angetriebenen Handlungsformen« in den Mittelpunkt stellt,¹¹ während letzteres auf die »diskursiven und semiotischen Prozesse und Strukturen« der Gesellschaft

⁷ So bereits die programmatische Forderung am Ende von Oliver Jahraus: *Unterkomplexe Applikation. Ein kritische Resümee zur literaturwissenschaftlichen Rezeption der Systemtheorie*. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 29, 113 (1999), S. 148–158.

⁸ Den Versuch einer systematischen Einführung unternimmt Klaus P. Hansen: *Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. 2., vollst. überarb. u. erw. Auflage. Tübingen, Basel: Francke/UTB 2000.

⁹ Vgl. zum Beispiel David R. Hiley/James F. Bohman/Richard Shusterman (Hg.): *The Interpretive Turn. Philosophy, Science, Culture*. Ithaca, London: Cornell UP 1991 sowie den daran anschließenden aktuellen deutschen Sammelband mit sozialwissenschaftlichen Schwerpunkt: Andreas Reckwitz/Holger Sievert (Hg.): *Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1999. Eine Zusammenschau der erkenntnistheoretischen Paradigmen wird häufig aus systemtheoretischer Perspektive angestrebt. Vgl. etwa Henk de Berg/Mathias Prangel (Hg.): *Differenzen. Systemtheorie zwischen Dekonstruktion und Konstruktivismus*. Tübingen, Basel: Francke 1995 und H. d. B./M. P. (Hg.): *Systemtheorie und Hermeneutik*. Tübingen, Basel: Francke 1997 sowie Oliver Jahraus/Bernd Scheffer (Hg.): *Interpretation, Beobachtung, Kommunikation. Avancierte Literatur und Kunst im Rahmen von Konstruktivismus, Dekonstruktivismus und Systemtheorie*. (IASI Sonderheft 9) Tübingen: Niemeyer 1999.

¹⁰ Vgl. etwa Roland Posner: *Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe*. In: Aleida Assmann/Dietrich Hartl (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und Monument*. Frankfurt/M.: Fischer 1991, S. 37–74. Von systemtheoretischer Seite wird eine Zusammenführung von Kultur- und Systembegriff teils versucht (vgl. zum Beispiel Walter I. Bühl: *Kultur als System*. In: Friedhelm Neidhardt, u. a. [Hg.]: *Kultur und Gesellschaft*. (Kölnner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27) Opladen: Westdeutscher Verlag 1986, S. 118–144) und teils abgelehnt (vgl. Dirk Baecker: *Unbestimmte Kultur*. In: Albrecht Koschorke/Cornelia Vismann [Hg.]: *Widerstände der Systemtheorie. Kulturtheoretische Analysen zum Werk von Niklas Luhmann*. Berlin: Akademie Verlag 1999, S. 29–46, hier S. 43: »Will man nach all dem nun wissen, was Kultur wirklich ist und wirklich leistet, so kann man in fast allen Punkten auf Einsichten des Kultursemiotikers Yuri Lotman verweisen, mit einer Ausnahme: Kultur ist kein System.«).

¹¹ Andreas Reckwitz: *Praxis – Autopoiesis – Text. Drei Versionen des Cultural Turn in der Sozialtheorie*. In: A. R./Holger Sievert (Hg.) (Anm. 9), S. 19–49, besonders S. 26–32, Zitat S. 40. Philosophiegeschichtlich verweist Reckwitz für das Praxis-Paradigma auf Einflüsse der Phänomenologie und der Hermeneutik (zum Zusammenhang von Subjektivität/Intersubjektivität und Handlung), des Strukturalismus (zu übersubjektiven Sinnssystemen), des späten Wittgenstein (zum Zusammenhang von Sprachspielen und Lebensformen) und des Pragmatismus (symbolvermitteltes Handeln). Das Praxis-Paradigma ist damit das theoretisch elektivistischste der vorgestellten Paradigmen.

ausgerichtet ist.¹² Obwohl beide Beschreibungsmodelle die Vorstellung teilen, daß »die soziale Welt durch symbolische Ordnungen konstituiert [wird]«,¹³ beantworten sie doch die Frage nach dem »Ort« dieser symbolischen Ordnungen auf unterschiedliche Weise. Während das Praxis-Paradigma die Verortung der in ihm vorausgesetzten »impliziten Wissensbestände« weitgehend ausklammert oder un- ausgesprochen auf Subjektivität und Intersubjektivität rekurriert, gibt das Text-Paradigma eine eindeutige Antwort: die symbolischen Ordnungen der Kultur sind medial gespeichert, und ihre Entzifferung folgt dem Modell der Lektüre von Texten. Die avancierteren Formulierungen des hier anzusetzenden Textbegriffs (Derrida, Foucault) eröffnen damit die Möglichkeit, das im Hinblick auf gängige Konzeptionen von Kultur relevante kollektive Wissen von seiner traditionellen Bindung an Subjektivität und Intersubjektivität zu befreien und zugleich der Kultur einen plausiblen materiellen Ort zuzuweisen. Kultur »ist« aus dieser Perspektive die Gesamtheit aller sprachlich oder anders (visuell, auditiv) zeichnhaft funktionierenden Texte im weitesten Sinne, die auf der Grundlage ihrer Bindung an unterschiedliche Speicher- und Verbreitungsmedien (Schrift, Buchdruck, elektronische Medien) als potentiell aufeinander bezogen oder aufeinander beziehbar aufgefaßt werden können.

Während also das Praxis-Paradigma von einer nicht näher bestimmten, aber für die Akteure mehr oder weniger bindenden Kollektivität der Wissensordnungen ausgeht, beschreibt das Text-Paradigma den »Ort« der Speicherung und Überlieferung dieser kollektiven Wissensordnungen, wobei allerdings häufig die Tendenz zu beobachten ist, die Rückbindung an die Praxis auszuklammern oder zu mystifizieren. Demgegenüber markiert Andreas Reckwitz als dritte Möglichkeit ein kognitionstheoretisch-konstruktivistisch orientiertes »Autopoiesis-Paradigma«, in dessen Zentrum als »Dreh- und Angelpunkt der Kulturanalyse« die »Konstruktionsleistungen der kognitiven Systeme« stehen.¹⁴ Es handelt sich dabei um eine kognitionstheoretische Reformulierung der traditionellen Verortung symbolischer Ordnungen im Subjekt, und dieser neuartige theoretische Zuschnitt eröffnet neue Beobachtungsperspektiven: das Problem der Intransparenz des Subjekts kann nun zwischen der naturwissenschaftlichen Beobachtung zum Beispiel systemischer Prozesse in Zellen einerseits und einer verallgemeinernden Theoriebil-

dung¹⁵ andererseits positioniert werden, und letztere vermag die »äußeren« Symptome der Konstruktionsleistungen kognitiver Systeme wie zum Beispiel Praxis und Text einzubinden.

Eine vielversprechende Möglichkeit, die sich hier andeutenden Interferenzen und Überlappungen der Paradigmen systematisch zu erfassen und zu nutzen, bietet die soziologische Systemtheorie Niklas Luhmanns.¹⁶ »Kommunikation« als Grundbegriff der Luhmannschen Theorie sozialer Systeme wird explizit in Analogie zu systemischen Prozessen organischer und psychischer Art konzeptualisiert (Autopoiesis-Paradigma). Zugleich jedoch erscheint »Kommunikation« als autonomer Prozeß, der weder auf psychische Systeme noch auf Subjekte und ihre Handlungen zurückgerechnet werden kann (Text-Paradigma). Genau dies geschieht allerdings aus Gründen der Komplexitätsreduktion innerhalb der Kommunikation selbst, so daß die Theorie durchaus Ansatzpunkte zur Berücksichtigung von Handlung bietet (Praxis-Paradigma; vgl. auch Anm. 16). Neben dem sich hier aus dem Blickwinkel des *cultural turn* in den Sozialwissenschaften abzeichnenden systematisch integrierenden Potential bietet Luhmann darüber hinaus gerade für die kulturwissenschaftliche Neuorientierung der Literaturwissenschaften gute Möglichkeiten, da sich einerseits – nach anfänglichen Schwierigkeiten¹⁷ – deutliche Optionen für eine Positionierung des Textbegriffs in Luhmanns Theoriegebäude abzeichnen,¹⁸ während andererseits die Vergleichsgeichtspunkte zu anderen in literatur- und kulturwissenschaftlichen Kreisen favorisierten Theorien wie etwa Hermeneutik,¹⁹ Poststrukturalismus/Dekonstruktion,²⁰ histori-

¹⁵ Vgl. dazu prototypisch Ernst Jantsch: Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München: Hanser 1979.

¹⁶ Andreas Reckwitz (Anm. 11), S. 42 scheidet Luhmann zwischen Autopoiesis- und Textparadigma an. Im Hinblick auf seinen Ausgangspunkt in der handlungsorientierten Systemtheorie Parsonsscher Prägung bietet Luhmann jedoch auch interessante Ausblicke auf das Praxis-Paradigma.

¹⁷ Vgl. dazu Claus-Michael Ort 1995 (Anm. 6).

¹⁸ Ein geeignetes Stichwort wäre hier »Textbezogene Kommunikation«. Vgl. dazu Christoph Rindhardt: Der Sinn der fiktionalen Wirklichkeiten. Ein systemtheoretischer Entwurf zur Ausdifferenzierung des englischen Romans vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Heidelberg: Winter 1997, S. 75–87.

¹⁹ Vgl. zum Beispiel Henk de Berg/Martina Prangel (Hg.): Systemtheorie und Hermeneutik (Anm. 9); Tilman Suter (Hg.): Beobachtung verstehen, Verstehen beobachten. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997; Oliver Jahraus: Die Unhintergebarkeit der Interpretation im Rahmen literaturwissenschaftlicher Theoriebildung. In: O. J. Bernd Scheffer (Hg.) (Anm. 9), S. 241–291.

²⁰ Vgl. zum Beispiel Henk de Berg/Martina Prangel (Hg.): Differenzen (Anm. 9); Marcus Hähr: Vom Kopfstand des Phönizismus auf den Brettern der Systemtheorie oder: Luhmann und/oder Derrida – einfach eine Entscheidung? In: Soziale Systeme 2 (1996), S. 283–306; Benjamin Marinus/Oliver Jahraus: Systemtheorie und Dekonstruktion. Die Supertheorien Niklas Luhmanns und Jacques Derridas im Vergleich. Siegen LUMIS 1997; Oliver Jahraus/Bernd Scheffer (Hg.) (Anm. 9); Natalie Binzeck; Niklas Luhmanns Kommunikationstheorie. Mit einem Seitenblick auf Jacques Derrida. In: Andreas Reckwitz/Holger Stewer (Hg.) (Anm. 9), S. 100–125. Günter Teub-

¹² Ebd., S. 36–40, Zitat S. 40. Zugrunde liegt hier die strukturalistische Theorieentwicklung von de Saussure bis Derrida und Foucault. Sozusagen quer zur Unterscheidung von Praxis- und Textparadigma läßt sich auch innerhalb des Praxis-Paradigmas eine Tendenz ausmachen, Handlung(en) als »Text(c)« zu lesen. Vgl. dazu Carsten Lenk: Kultur als Text. Überlegungen zu einer Interpretationsfigur. In: Renate Glaser/Martin Luserke (Hg.) (Anm. 4), S. 116–128.

¹³ Andreas Reckwitz 1999 (Anm. 11), S. 40.

¹⁴ Ebd., S. 32–35, Zitate S. 40f. Die theoretischen Grundlagen des Autopoiesis-Paradigmas stammen aus der Neurophysiologie, der Kybernetik und der Wahrnehmungs- und Entwicklungspsychologie.

scher Diskursanalyse,²¹ *New Historicism*,²² oder Feld- und Habitus-theorie²³ so zahlreich sind, daß auch in dieser Hinsicht vielversprechende Möglichkeiten eröffnet werden.

2. Systemtheoretische Kulturkonzepte

Überblickt man die Auffassungen von Kultur innerhalb der Systemtheorie, so zeigt sich, daß sich auch hier eine Reihe der vorgeschlagenen Ansätze dem Praxis-Paradigma zuordnen lassen. In der soziologischen Systemtheorie zeigt sich dies besonders deutlich an Richard Münch in unmittelbarer Parsons-Nachfolge stehender handlungstheoretischer Arbeit über *Die Kultur der Moderne*,²⁴ die die *Conditio humana* als Handlungssystem auffaßt und dieses in die Subsysteme Verhalten, Persönlichkeit, soziales System und Kultursystem aufgliedert. Auf dieser Grundlage wird dann dem Kultursystem die Funktion eines allgemeinen Bezugsrahmens für Handlungen zugewiesen, der Handelnden durch die Generalisie-

ner: Ökonomie der Gabe – Positivität der Gerechtigkeit: Gegenseitige Heimsuchungen von System und *différance*. In: Albrecht Koschorke/Cornelia Vismann (Hg.) 1999 (Anm. 10), S. 200–212; Natalie Bineczek: Im Medium der Schrift. Zum dekonstruktiven Anteil in Niklas Luhmanns Kommunikations- und Medientheorie. München: Fink 2000.

²¹ Vgl. zum Beispiel Friederike Meyer: Diskurstheorie und Literaturgeschichte. Eine systemtheoretische Reformulierung des Diskursbegriffs von Foucault. In: Lutz Danneberg/Friedrich Vollhardt (Hg.): Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theorie-debatte«. Stuttgart: Metzler 1992, S. 389–408; Jürgen Link: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 172–184; Friedrich Balke: Dichter, Denker und Niklas Luhmann. Über den Sinnzwang in der Systemtheorie. In: Albrecht Koschorke/Cornelia Vismann (Hg.) (Anm. 10), S. 135–157, besonders S. 144ff.

²² Vgl. zum Beispiel Moritz Baßler (Hg.): *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Frankfurt/M.: Fischer 1995, S. 7–28; Dietrich Schwanitz: Dichte Beschreibung. In: Jürgen Fohrmann/Harro Müller (Hg.): *Systemtheorie der Literatur*. München: Fink 1996, S. 276–291.

²³ Vgl. zum Beispiel Heinz Bude: Das nervöse Selbst in der geschlossenen Welt des Sinns. Niklas Luhmann und Pierre Bourdieu im Vergleich. In: Merkur 44,5 (1990), S. 429–433; Rudi Laermans: Communication on Art, or the Work of Art as Communication. Bourdieus's Field Analysis Compared with Luhmann's Systems Theory. In: *Canadian Review of Comparative Literature* 24,1 (1997), S. 103–113; Andreas Reckwitz: Kulturtheorie, Systemtheorie und das sozialtheoretische Muster der Innen-Außen-Differenz. In: *Zeitschrift für Soziologie* 26,5 (1997), S. 317–336.

²⁴ Richard Münch: *Die Kultur der Moderne*. Bd. 1: Ihre Grundlagen und ihre Entwicklung in England und Amerika. Bd. 2: Ihre Entwicklung in Frankreich und Deutschland. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986. Zur Kritik an den Parsonsschen Grundlagen vgl. Walter L. Bühl: Für einen systemtheoretischen Kulturbegriff. In: W. L. B.: *Kulturwandel*. Für eine dynamische Kulturosoziologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1987, S. 59–71.

rung und Bewahrung latenter Strukturen mit Hilfe von Symbolen eine Definition ihrer Situation ermöglicht.²⁵

Ein ähnlich handlungsorientierter Blickwinkel findet sich auch in einigen literaturwissenschaftlichen Adaptionen systemtheoretischer Modelle. Jüngstes Beispiel ist hier Piotr Sadowskis Monographie *Systems Theory as an Approach to the Study of Literature*.²⁶ Auf der Grundlage kybernetischer und informationstheoretischer Modelle betrachtet Sadowski Literatur als »part of culture understood as conscious human activity« (S. 147) und faßt dabei Autor und Leser einerseits und Texte andererseits als autonome Systeme unterschiedlicher Komplexität auf. Im Mittelpunkt seines Modells stehen dann die anthropologischen und psychologischen Funktionen von Literatur. Diese werden allerdings in erster Linie auf die Produktionshandlungen literarischer Texte bezogen, was dazu führt, daß Sadowski Rezeptionshandlungen einen sekundären Status zuweist und sie mit Hilfe von Kategorien wie »understanding« vs. »incomprehension«, »overinterpretation« und »misunderstanding« am scheinbar objektiven Maßstab der »Originalbedeutung« mißt.²⁷ Eine derart vereinseitigende Auffassung der »control line«²⁸ zwischen Vorgabe und Realisierung differenziert nicht hinreichend zwischen unterschiedlich konventionalisierten und institutionalisierten Formen des Umgangs mit Texten und kann so auf einer höheren Ebene auch der Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen Kultur und Handlung nicht gerecht werden. Gerade im Hinblick auf moderne Literatur verliert Sadowski die spezifische kulturelle Funktionsweise von *literarischen* Texten aus dem Blick, deren Rezeption stärker von ihrer Produktion ehanzipiert ist, als dies bei anderen, als nicht-literarisch gelesenen Texten der Fall ist, ohne daß dadurch die von Sadowski identifizierten anthropologischen und psychologischen Funktionen außer Kraft gesetzt würden. Während also einerseits in kulturwissenschaftlicher Hinsicht die Offenheit des Ansatzes für sprachliche Artefakte aller Art zu begrüßen ist,²⁹ sollte doch andererseits nicht die Vielfalt kultureller Praktiken vereinheitlicht werden, will man sich nicht dem immer wieder geäußerten Vorwurf aussetzen, man bringe den Gegenstand der Literaturwissenschaft zum Verschwinden.

Ein weiteres handlungsorientiertes Modell systemtheoretischer Literaturwissenschaft, mit einer im Vergleich zu Sadowskis Ansatz wesentlich stärker ausge-

²⁵ Richard Münch (Anm. 24), Bd. 1, S. 11–34.

²⁶ Piotr Sadowski: *Systems Theory as an Approach to the Study of Literature. Origins and Functions of Literature*. Lewiston, Queenstown, Lampeter: The Edwin Mellen Press 1999.

²⁷ Vgl. dazu in aller Deutlichkeit Piotr Sadowski: Control, Information, and Literary Meaning. A Systems Model of Literature as Communication. In: *European Journal of English Studies* 5,1 (2001) [im Druck].

²⁸ Piotr Sadowski (Anm. 26), S. 44.

²⁹ Vgl. dazu Piotr Sadowski: What Is Literature? – A Systems Definition. In: *Semiotica* 123 (1999), S. 43–58, wo Literatur in einer sprachliche Artefakte aller Art einschließenden Systematik flexibel positioniert wird.

prägten soziologischen Komponente, ist die von Siegfried J. Schmidt in den 70er Jahren konzipierte Empirische Literaturwissenschaft.³⁰ Literatur erscheint hier innerhalb von »Gesellschaft als System von Kommunikationssystemen« (S. 57) als Teilbereich des »Handlungsbereich[s] Kunst« (S. 106). Das Handlungssystem Literatur wird beschrieben als »abgrenzbarer Bereich vor allem kommunikativer Handlungen, die auf [...] sogenannte literarische Kunstwerke [...] gerichtet sind« (S. 13), und dessen Struktur »durch vier elementare Handlungsrollen: Produktion, Vermittlung, Rezeption und Verarbeitung Literarischer Kommunikate und die zwischen diesen Handlungsrollen bestehenden Relationen« (S. 14) bestimmt ist. Der Begriff »Kultur« kommt in der grundlegenden systematischen Darlegung der Theorie zunächst nicht explizit vor, die Rede ist stattdessen von »Alltagswissen« (S. 73ff.), »Normensystem[e]« (S. 143ff.), »Gedächtnis«, »Makrostrukturen« und »Referenzrahmen« (S. 298ff.). Spätere Arbeiten von Schmidt und anderen haben diese Konzepte in einen ausgearbeiteten Kulturbegriff überführt, der den handlungstheoretischen Rahmen mit kognitionstheoretisch-konstruktivistischen Annahmen kombiniert, so daß Kultur als »dritte Ebene« neben Biologie und Sozialität etabliert³¹ und in eine vielschichtige Beziehung zu den Themenkomplexen Kognition, Kommunikation und Medien gesetzt wird.³² In Schmidts jüngsten Arbeiten verlagert sich der Beobachtungsschwerpunkt schließlich auf die Medien,³³ wobei er eine nüchterne Distanz zu den progressiveren Auswüchsen der Medientheorie wahr³⁴ und der Kultur die Funktion eines Programms für die »soziale Gesamterpretation und Bewertung des Wirklichkeitsmodells einer Gesellschaft« zuweist, das sich intern in »Medienkulturen mit hoher Pluralität und geringem Verpflichtungsgrad partieller Problemlösungen« ausdifferenzieren kann.³⁵ Dabei bleibt die Zurechnung auf Individuen durchaus der Mittelpunkt der Theorie:

³⁰ Vgl. Siegfried J. Schmidt: Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991 (1. Aufl. 1980).

³¹ Vgl. Peter M. Hejl: Kultur als sozial konstruierte Wirklichkeiten: zur Analytik der »dritten Ebene« aus systemtheoretischer Sicht. In: SPIEL 12 (1993), S. 81–104.

³² Vgl. Siegfried J. Schmidt: Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994. Im Hinblick auf die oben eingeführten Begriffe von Andreas Reckwitz zeigt sich hier ein Übergang von Praxis- zum Autopoiesis-Paradigma. Schmidt bemerkt dazu: »Ich habe in diesem Buch versucht, kognitive wie kommunikative Probleme so zu bearbeiten, daß Handelnde aus der Analyse sozialer Phänomene nicht ausgeschlossen, soziale Phänomene aber auch nicht auf Handelnde reduziert werden.« (S. 320f.)

³³ Vgl. Siegfried J. Schmidt: Die Welten der Medien. Grundlagen und Perspektiven der Medienbeobachtung. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg 1996.

³⁴ Vgl. Siegfried J. Schmidt: Technik – Medien – Politik. Die Erwartbarkeit des Unverwartbaren. In: Rudolf Maresch/Niels Werber (Hg.): Kommunikation, Medien, Macht. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999, S. 108–132.

³⁵ Vgl. Siegfried J. Schmidt: Konstruktivismus als Medientheorie. In: Andreas Reckwitz/Holger Stevert (Hg.) (Anm. 9), S. 286–306, besonders S. 295–298, Zitate S. 295 sowie S. 297 (Hervorhebungen im Original).

»Kultur, so kann man zusammenfassend sagen, ist das Programm sozialer (Re-)Konstruktion kollektiven Wissens in/durch kognitive autonome Individuen.«³⁶ Angesichts dieses ausdifferenzierten Entwurfs nimmt sich der Stellenwert von »Kultur« in Niklas Luhmanns ansonten ja durchaus Universalität anstrebbender Systemtheorie eher bescheiden aus. Ganze zwei Aufsätze (und zumal recht späte) führen den Begriff »Kultur« ausdrücklich im Titel,³⁷ während weitere Überlegungen zum Kulturbegriff in andere Zusammenhänge eingebettet sind. Sichtet man jedoch die einschlägigen Passagen, so zeigt sich, daß dem Kulturbegriff gerade durch seine Nähe zu dem bei Luhmann zentral stehenden funktionalen Sinnbegriff eine zentrale Bedeutung zukommt,³⁸ ja man könnte sogar sagen, daß Kultur die (oder zumindest eine) historische Erscheinungsform des theoretischen Sinnbegriffs ist.³⁹ Sinn erscheint bei Luhmann als gemeinsame evolutionäre Errungenschaft psychischer und sozialer Systeme.⁴⁰ Sowohl psychische Systeme als auch soziale Systeme steigern ihre Möglichkeiten der autopoietischen Fortsetzung und Erneuerung von Bewußtsein und Kommunikation, indem sie im Rahmen ihrer Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung die Differenz zwischen sich und ihrer Umwelt abstrahierend in eine systeminterne Leidifferenz von Identität und Differenz umwandeln, die es ermöglicht, der Umwelt Sinn zuzurechnen, den das System selbst produziert. Es handelt sich bei Sinn somit im Hinblick auf psychische Systeme um eine »Ordnungsform menschlichen Erlebens« beziehungsweise, allgemeiner gesprochen und damit auch auf soziale Systeme anwendbar, um eine

³⁶ Ebd., S. 298 (Hervorhebung im Original).

³⁷ Niklas Luhmann: Kultur als historischer Begriff. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 4. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995, S. 31–54 und N. L.: Religion als Kultur. In: Otto Kallischer (Hg.): Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus. Frankfurt/M.: S. Fischer 1996, S. 291–340.

³⁸ Dirk Baecker hat für Luhmanns Zurückhaltung gegenüber dem Kulturbegriff eine interessante Erklärung, nämlich die weitreichende funktionale Äquivalenz zwischen »Kultur« und Luhmanns umfassendem Entwurf einer soziologischen Systemtheorie: »Wichtig ist der Ausgangs- und Endpunkt der Kontingenzen. Denn diesen teilt Luhmanns Systemtheorie – mit der Kultur. Es kommt einer Selbstentdeckung gleich, wenn Luhmann in zwei kurz hintereinander geschriebenen Aufsätzen das vertrackt-sigste Thema der Kultur aufgreift und sich genauer darum kümmert, was die Kultur in der Gesellschaft leistet.« In: D. B. (Anm. 10), S. 38. Baecker verweist darauf, daß aus Luhmanns Blickwinkel sowohl Kultur als auch Systemtheorie als unmassende Vergleichstechniken und Erfindungen der Moderne aufzufassen sind (ebd.).

³⁹ Zum Verhältnis von Sinn und Kultur vgl. ebd., S. 41f. sowie Dirk Baecker: The Meaning of Culture. In: Thesis Eleven 51 (1997), S. 37–51. Zu den Anschluß- und Entfaltungsmöglichkeiten des Kulturbegriffs in Luhmanns Theorie vgl. auch Rudolf Helmstetter: Der gordische Knoten von Kultur und Gesellschaft und Luhmanns Rätselmerkmale. Fragen eines fluchenden Ruderers. In: Albrecht Koschorke/Cornelia Yismann (Hg.) (Anm. 10), S. 77–95.

⁴⁰ Vgl. dazu Niklas Luhmann: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984, S. 92–147 und N. L.: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997, S. 44–59.

»selektive Beziehung zwischen System und Welt«,⁴¹ und weder psychische noch soziale Systeme können den für sie jeweils charakteristischen, selbstproduzierten und durch Sinn konstituierten einheitlichen Verweisungshorizont von »aktuellem Gegebenem und auf Grund dieser Gegebenheit *Möglichem*« überschreiten.⁴² Für jedes sinnhaft operierende System gilt daher: »Die zirkuläre Geschlossenheit dieser Verweisung erscheint in ihrer Einheit als Letzhorizont alles Sinnes: als *Welt*«,⁴³ und jedes System hat nur seinen eigenen, jeweils spezifischen und funktional determinierten Sinnhorizont, in dem alles Sinn hat/macht, was zur Fortsetzung der systemspezifischen Operationen im Sinne einer autopoietischen (Re-)Produktion der Systemelemente (Gedanken in psychischen Systemen, Kommunikationen in sozialen Systemen) beiträgt. Diese Grundannahme der funktionalen Autonomie jedes einzelnen Sinnsystems bietet ein plausibles theoretisches Erklärungsmodell für eine Vielzahl von kulturellen Phänomenen, die gemeinhin als Effekte der Modernisierung aufgefaßt und mit Stichworten wie Kontingenz, Fragmentierung, Polykontextualität oder Relativismus markiert werden.

Von besonderer Bedeutung ist dabei der Unterschied, den Luhmann zwischen psychischen und sozialen Systemen macht. Während

das Bewußtsein im Wahrnehmen bzw. in der anschaulichen Imagination eine für Kommunikation unerschöpfbare Eigenart besitzt [...], die] Unterscheidens, obwohl unterschieden, als Einheit erfäßt [...] ist und bleibt Kommunikation immer das Prozessieren einer Unterscheidung als Unterscheidung – und zwar der Unterscheidung von Information und Mitteilung.⁴⁴

Auch im Hinblick auf die Unterscheidung von psychischen und sozialen Systemen mit ihren jeweils unterschiedlichen Sinnverarbeitungsoptionen ist somit die Unterscheidung von Identität und Differenz von zentraler Bedeutung und markiert den funktionalen Möglichkeitshorizont von Kultur in der modernen Gesellschaft. In historischer Hinsicht untermauert Luhmann diesen Befund, indem er die allgemein akzeptierte These eines für die Entstehung der modernen Gesellschaft charakteristischen Übergangs von stratifikatorischer zu funktionaler Differenzierung dahingehend zuspitzt, daß Menschen beziehungsweise psychische Systeme unter modernen Bedingungen nicht länger als Teil der Gesellschaft aufgefaßt werden können, sondern vielmehr der Umwelt des Gesellschaftssystems zugerechnet werden müssen.⁴⁵ Obwohl also Luhmann die Ausdifferenzierung und

Evolution der modernen Gesellschaft als Effekt der Co-Evolution psychischer und sozialer Systeme konzeptualisiert, ergibt sich nach vollzogener Ausdifferenzierung ein Auseinandertreten von Gesellschaft und Individuum beziehungsweise sozialen und psychischen Systemen, dem die für Luhmanns Theorie grundlegende Emanzipation der Kommunikation von Handlung Rechnung trägt.

Kultur ist dabei eindeutig auf der Ebene der Kommunikation anzusiedeln. Gesellschaft als »das sich autopoietisch reproduzierende System aller abschlußfähigen Kommunikationen«⁴⁶ ist zugleich ein »sinnkonstituierendes System.«⁴⁷ Nach der durch Schrift und Buchdruck erzwungenen Intensivierung der für Kommunikation konstitutiven Differenz von Information und Mitteilung müssen neue Wege für die Formierung elementarer Kommunikationsereignisse zu Prozessen mit geordneter ausdifferenzierter Selektivität gefunden werden,⁴⁸ und an genau dieser Stelle führt Luhmann den Begriff der Kultur erstmals ein:

Die gesellschaftliche Reproduktion von Kommunikation muß danach über die Reproduktion von Themen laufen, die ihre Beiträge dann gewissermaßen selbst organisieren. Die Themen werden nicht fallweise neu erschaffen, sind aber andererseits auch nicht durch die Sprache, etwa als Wortschatz, in ausreichender Prägnanz vorgegeben [...] Es wird demnach ein dazwischenliegendes, Interaktion und Sprache vermittelndes Erfordernis geben – eine Art Vorrat möglicher Themen, die für rasche und rasch verständliche Aufnahme in konkreten kommunikativen Prozessen bereitstehen. Wir nennen diesen Themenvorrat *Kultur* und, wenn er eigens für Kommunikationszwecke aufbewahrt wird, *Semantik*.⁴⁹

Während »Kultur«, wie bereits erwähnt, bei Luhmann nur gelegentlich auftaucht, kommt dem Komplementärbegriff »Semantik« in seiner Theorie angesichts der hier eigens betonten Kommunikationsorientierung, die für »Kultur« anscheinend nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann, eine prominenter Rolle zu.⁵⁰ Viele seiner Publikationen beschäftigen sich mit Fragen des Zusammenhangs von Gesellschaftsstruktur und Semantik,⁵¹ und es sind gerade diese Arbeiten, die in

und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989, S. 149–258.

⁴⁶ Niklas Luhmann: Die Wissenschaft der Gesellschaft (Ann. 44), S. 688.

⁴⁷ Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Ann. 40), Bd. 1, S. 50.

⁴⁸ Vgl. Niklas Luhmann: Soziale Systeme (Ann. 40), S. 223f.

⁴⁹ Ebd., S. 224 (Hervorhebungen im Original).

⁵⁰ So bietet Claudio Baraldi/Giancarlo Corsi/Elena Esposito: GLU. Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998 keinen Eintrag für »Kultur«. Der vorhandene Eintrag für »Semantik« (S. 168–170) hingegen definiert »Semantik« einleitend als »Themenvorrat [...] der für die Einführung in die Kommunikation verfügbar gehalten wird« und ergänzt dann lakonisch: »Die Semantik schließt also die kondensierten und wiedererwendbaren Sinnhalte (auch Kultur genannt) ein, die für die Kommunikation verfügbar sind.« (S. 168)

⁵¹ Vgl. Niklas Luhmann: Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1982 sowie die gesammelten kleineren Arbeiten in N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. 4 Bde. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980/81/89/95.

⁴¹ So schon Niklas Luhmann: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: Jürgen Habermas/N. L.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, S. 25–100, hier S. 31 sowie S. 34.

⁴² Niklas Luhmann: Soziale Systeme (Ann. 40), S. 111 (Hervorhebungen im Original).

⁴³ Ebd., S. 105 (Hervorhebung im Original).

⁴⁴ Niklas Luhmann: Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990, S. 20f.

⁴⁵ Vgl. dazu grundlegend Niklas Luhmann: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980, S. 9–71 sowie N. L.: Individuum, Individualität, Individualismus. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur

kulturwissenschaftlicher Hinsicht interessantes Material zur Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft bieten.⁵²

Wie also läßt sich der Zusammenhang von Gesellschaftsstruktur, Semantik und Kultur in Luhmanns Theorie detailliert beschreiben? Folgt man dem einführenden Aufsatz zu seinen diesbezüglichen Überlegungen,⁵³ so scheint sich auf den ersten Blick eine im Lichte der soziologischen Tradition durchaus verständliche Tendenz abzuzeichnen, die Sozialstruktur primär zu setzen und Semantiken als abgeleitete Phänomene oder Symptome zu betrachten. Eine derartige Sichtweise widerspricht allerdings wesentlichen Grundannahmen des Luhmannschen Theoriedesigns, das ja gerade Möglichkeiten bietet, Gesellschaftsstruktur und Semantik nicht als einseitig determinierend sondern vielmehr wechselseitig konstituierend aufeinander zu beziehen.⁵⁴ Im Lichte des oben beschriebenen Verhältnisses von Sinn und Kultur, in dem Sinn als theoretisch voraussetzbares gesamtgesellschaftliches Medium letztlich nur in der (historischen) Form der spezifischen »inhaltilichen« Stabilisierungen des »Themenvorrats Kultur« beobachtbar ist,⁵⁵ lassen sich die Begriffe Gesellschaftsstruktur und Semantik auf die Binnendifferenzierung der modernen Gesellschaft beziehen. So ist die Struktur der modernen Gesellschaft charakterisiert durch die funktionale Differenzierung der Gesamtgesellschaft in autonome Subsysteme mit jeweils eigenen Sinnhorizonten, denen dann als unmittelbar kommunikationsorientierte Differenzierungsformen der Gesamtkultur jeweils spezifische Semantiken zuzuordnen sind, während andere Semanti-

ken wie zum Beispiel Moral sich sozusagen quer zu dieser Differenzierung und Fragmentierung positionieren. Wichtig ist dabei der theoretische Grundgedanke, daß sich Sinn als Medium und die entsprechende Gesellschaftsstruktur einerseits und Kultur und spezifische Semantiken andererseits in komplexen polykontextuellen Prozessen simultan ausdifferenzieren beziehungsweise konstituieren. Es geht also keinesfalls um eine einseitige Determinierung, sondern um die für Sinn charakteristische »Grunddifferenz von Aktualität und Möglichkeitshorizont.«⁵⁶

Welche Konsequenzen hat diese theoretische Grundlegung für den Kulturbegriff?⁵⁷ Obwohl Luhmann nicht bestreiten würde, daß es eine Funktionsinstanz »Kultur« in der Geschichte der Menschheit immer gegeben hat,⁵⁸ ist der Kulturbegriff bei ihm eine strikt historische Kategorie, deren Auftreten im 18. Jahrhundert unmittelbar mit der Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft verbunden ist.⁵⁹ Kultur in diesem Sinne etabliert im Rahmen der Reflexivierung der zunehmend kontingenten modernen Gesellschaft einen auf Vergleich ausgerichteten Beobachtungsmodus zweiter Ordnung,⁶⁰ wobei der damit einhergehende destabilisierende Effekt einerseits durch Emphase⁶¹ und andererseits durch die bereits angesprochene Speicherfunktion kompensiert wird. Luhmann verweist darauf, daß die moderne Gesellschaft den Kulturbegriff »erfindet [...] um ihr Gedächtnis umzustrukturieren und es den Erfordernissen der modernen hochkomplexen, eigendynamischen Gesellschaft anzupassen«⁶² und liefert an anderer Stelle die Umrisse einer modernen Kulturgeschichte:

⁵² Neben der Ausdifferenzierung der modernen Liebessemantik widmet sich Luhmann in den in Anm. 51 genannten Arbeiten unter anderem der Interaktion in Oberschichten im 17. und 18. Jahrhundert, der frühneuzeitlichen Anthropologie, der Semantik neuzeitlicher Zeitbegriffe, teleologischen Semantiken, dem Rechtsbewußtsein der modernen Gesellschaft, Erziehungsemanenken, dem Komplex Individuum/Individualität/Individualismus, dem Übergang von traditioneller Herrschaft zu moderner Politik, dem Komplex Religion/Ethik/Moral, dem modernen Staatsverständnis, Semantiken der Neuheit/Abweichung, sowie dem Komplex Natur/Kultur/Barbarei.

⁵³ Niklas Luhmann: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition (Anm. 45).

⁵⁴ Vgl. dazu eindeutig und programmatisch Niklas Luhmann: Liebe als Passion (Anm. 51), S. 9: »[Diese Forschungs] gehen von der These aus, daß der Umbau des Gesellschaftssystems von stratifikatorischer in funktionale Systemdifferenzierung tiefgreifende Veränderungen des Ideenguts der Semantik erzeugt, mit dem die Gesellschaft die Kontinuität ihrer eigenen Reproduktion [...] ermöglicht. Bei evolutionären Transformationen dieser Art mögen Wortkinder, Floskeln, Weisheiten und Erfahrungssätze durchtrudelt werden, aber sie ändern ihren Sinn [...] Es verlagert sich der Schwerpunkt, von dem aus Sinnkomplexe Operationen steuern; und in dieser Weise kann Ideengut, wenn es nur reich genug ist, tiefgreifende Veränderungen in den Sozialstrukturen vorbereiten, begleiten und hinreichend rasch plausibilisieren« (Hervorhebung von mir, C. R.). Ausführlich zu dieser Problematik: Werner Kogge: Semantik und Struktur: Eine »altertopäische« Unterscheidung in der Systemtheorie. In: Andreas Reckwitz/Holger Sievert (Hg.) (Anm. 9), S. 67–99.

⁵⁵ Zu den sich hier auftuenden theoretischen Abgründen vgl. Nina Ort: Sinn als Medium und Form. Ein Beitrag zur Begriffsklärung in Luhmanns Theoriedesign. In: Soziale Systeme 4 (1998), S. 207–218.

⁵⁶ Niklas Luhmann: Soziale Systeme (Anm. 40), S. 112. Die Nähe zwischen Luhmanns Sinnbegriff und gängigen Kulturkonzepten zeigt sich insbesondere in Formulierungen jüngeren Datums, die Sinn als »Verweisungsüberschluß, der von aktuell gegebenem Sinn aus zugänglich ist« und »endlos[en], also unbestimmbar[en] Verweisungs-szusammenhang, der aber in bestimmter Weise zugänglich gemacht und reproduziert werden kann« beschreiben In: N. L.: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 49f.

⁵⁷ Eine ausführliche Ausarbeitung eines an Luhmanns Theorie orientierten Kulturbegriffs bietet Dirk Baecker: Wozu Kultur? Berlin: Kadmos 2000.

⁵⁸ Vgl. für eine derartige Ausweitung der Perspektive auf die Abfolge von antiker, moderner und postmoderner Kultur (charakteristischweise bleibt das Mittelalter ausgespart beziehungsweise wird implizit der Antike zugeschlagen) ebd., S. 58–76.

⁵⁹ Vgl. insbesondere Niklas Luhmann: Kultur als historischer Begriff (Anm. 37)

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 38f. sowie Niklas Luhmann: Religion als Kultur (Anm. 37), S. 293–306 und N. L.: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), zum Beispiel Bd. 1, S. 151, 165, 170 sowie Bd. 2, S. 957.

⁶¹ Aus dieser Doppelung ergibt sich die Affinität von Kultur und Kunst. Vgl. dazu Niklas Luhmann: Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995, S. 341f. Im Zusammenhang mit dem reflexionshemmenden emphatischen Anteil des Begriffs bezeichnet Luhmann Kultur als »einen der schlimmsten Begriffe, die je gebildet worden sind« (ebd., S. 398).

⁶² Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 587. Zu Kultur als Gedächtnis vgl. auch Dirk Baecker (Anm. 57), S. 81–83 und S. 155–160. Hier ergeben sich Anschlussmöglichkeiten zu anderen mit Fragen des kulturellen Gedächtnisses befaßten Arbeiten. Vgl. zum Beispiel Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988; Aleida Assmann/Dietrich Harth (Hg.):

Seit dem 18. Jahrhundert führt der Kulturbegriff eine reflexive Komponente mit. Er besagt in jeder Anwendung, daß es auch andere Kulturen geben könnte. [...] Der Begriff konnte Einteilungen begründen und zugleich durch eine Gegenbegriffsvielfalt offen lassen, was er eigentlich meinte.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts kommt es zu einer zweiten Welle bemerkenswerter Ausdehnungen, und zwar nach unten. [...] Von Eingeborenenkulturen hatte man schon länger gesprochen. Das Interesse an Arbeiterkulturen kommt hinzu. [...] Heute gibt es auch Drogenkultur und Ähnliches. [...]

Dannoch ist dem Begriff, und das scheint den Hang nach unten zu motivieren, die Blickrichtung nach oben geblieben. Er verspricht etwas »Besseres« [...]. Er leistet [...] die Legitimation von Unterscheidungen. Er ist oder war jedenfalls bis vor kurzem ein Mittelstandsbezug. Auch diese immanente Beschränkung durch hierarchische Konnotationen konnte sich jedoch in Auflösung befinden. Sie setzt nämlich Standardisierungen, etwa des typischen Lebenslaufs oder von begrenzten Milieus voraus, die mehr und mehr entfallen [...] der Trend scheint in Richtung auf Individualisierung der »Frames« zu gehen, die man an sich selbst für sich selbst annimmt.⁶³

Wie sich hier deutlich zeigt, ist insbesondere moderne Kultur keinesfalls als »Summe der Werte darzustellen, mit denen eine Gesellschaft ausgestattet ist, sondern als eine mitlaufende Beobachtung, die zu jedem Wert den möglichen Gegenwert bereithält.«⁶⁴ Nur in diesem komplexen Sinne läßt sich Kultur als zentrales Element der Selbstbeschreibung der modernen Gesellschaft⁶⁵ auffassen, die, wie Dirk Baecker hervorhebt, »in der Gesellschaft als Ergebnis der Selbstverständigung und Reduktion von Mehrdeutigkeit« zugleich ist.⁶⁷ Der »Einwand der Kultur gegen die Strukturen der Gesellschaft,« so heißt es weiter, »ist selbst eine Struktur der Gesellschaft« und bietet »eine Möglichkeit, die Gesellschaft innerhalb der Gesellschaft zu beobachten, als geschähe es von außerhalb.«⁶⁸ Kultur ist damit einerseits eine letzte Instanz, die eine ganzheitliche Repräsentation der modernen Gesellschaft verheißt, ohne diese jedoch letztlich möglich zu machen, zumal ja die integrative Verbindlichkeit der Orientierungsfunktion von Kultur im Zuge der Evolution der modernen Gesellschaft abnimmt, da, wie Luhmann technisch anmerkt, die Aufgabe der »Konsistenzprüfung in den laufenden Operationen (Kommunikationen) [...] den Spezialgedächtnissen der Funktionssysteme über-

Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/M.: Fischer 1991.

⁶³ Niklas Luhmann: Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 197–199.

⁶⁴ Dirk Baecker (Anm. 57), S. 9.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 44 (»Eine der Eigentümlichkeiten der modernen Gesellschaft ist ihre Selbstbeschreibung als Kultur«) sowie mit etwas anderem Akzent ebd., S. 164 (»Der Kulturbegriff ist Teil einer Semantik, mit deren Hilfe die moderne Gesellschaft sich selbst beschreibt«).

⁶⁶ Ebd., S. 59.

⁶⁷ Ebd., S. 81.

⁶⁸ Ebd., S. 81 und S. 83. Vgl. auch ebd., S. 180.

lassen bleiben muß, die untereinander nicht mehr integriert werden können.«⁶⁹ Die kommunikative Realisierung moderner Kultur ist damit eben den Differenzierungsprozessen ausgesetzt, die in ihr zugleich erzeugt, bearbeitet und kompensiert werden. Vor diesem theoretischen Hintergrund könnte sich die kulturwissenschaftliche Arbeit in unterschiedlichen Disziplinen durchaus jeweils speziellen kulturellen Differenzierungsformen widmen,⁷⁰ ohne einen historisch-systematischen und zumindest in theoretischer Hinsicht ganzheitlichen Bezugsrahmen aufgeben zu müssen.

3. Systemtheoretische Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft

a) Literatur als Kultur

Wendet man vor diesem Hintergrund den Blick auf den Gegenstandsbereich der Literaturwissenschaft, so zeigt sich, daß Literatur nunmehr als ein gleichberechtigtes neben anderen stehender Bereich der modernen Kultur erscheint. Dementsprechend beschreibt Philipp Wolfs systemtheoretisch fundierte kultur- und literaturwissenschaftliche Studie *Einheit, Abstraktion und literarisches Bewußtsein*⁷¹ die Ausdifferenzierung neuzeitlich-moderner Literatur in England in einem weiten kulturellen Rahmen: hier werden Entwicklungen in so unterschiedlichen kulturellen Bereichen wie Politik und Religion (Kap. II: »Ursprung und Repräsentation: Die Politik, Ontotheologie und Sprache der Einheit«, Kap. III: »Paradigma Eucharistie: Die rituell-performative [Re-]Präsentation von Einheit und ihre Dekonstruktion«, Wirtschaft (Kap. VI: »Geld«) und Wissenschaft in Beziehung gesetzt zu gleichzeitig entstehenden Semantiken (Kap. VII: »Die neuzeitliche Konstruktion des Selbst, der Liebe, der Nation und der Wissenschaften als komplementäre Einheitsmedien«), während im Zentrum des Buches der Medienwandel (Kap. IV: »Schriftlichkeit, Buchdruck und die Folgen: die mediale Reformation der Einheit«) und die Literatur stehen (Kap. V: »Die Einheit von Sinn und Sein, die Institutionalisation und Legitimierung von Literatur«). Wolf kombiniert dabei einen anthropologisch orientierten Kulturbegriff (»Kultur qualifiziert und limitiert die ‚wilde Semiosis‘ des Begehrens, um es in [semiotische] Kontinuität zu überführen und für die Erinnerung zugänglich zu machen«, S. 29) mit einem im Hinblick auf die kommunikative Verfügbarkeit an Luhmann orientierten, bei der Funktion des Zeichens ansetzenden Kulturbegriff:

⁶⁹ Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 591.

⁷⁰ Vgl. dazu Luhmanns Arbeiten zu den einzelnen Funktionssystemen: Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988; Die Wissenschaft der Gesellschaft (Anm. 44); Das Recht der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993; Die Kunst der Gesellschaft (Anm. 61); Die Politik der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000; Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000.

⁷¹ Philipp Wolf: Einheit, Abstraktion und literarisches Bewußtsein. Studien zur Ästhetisierung der Dichtung, zur Semantik des Geldes und anderen symbolischen Medien der frühen Neuzeit Englands. Tübingen: Narr 1998.

Kultur überzieht die Welt mit Bedeutungen, die aber nicht notwendig sind [...] Sie macht dann die Dinge zu Dingen für uns (den Mitgliedern [sic] der Kulturgesellschaft); sie läßt aber auch erkennen, daß die Dinge so, daß sie aber auch anders sein können. Mit der Kultur der Moderne [...] wird die moderne Welt konungert. (S. 30)

Der theoretische Fluchtpunkt der Argumentation ist dabei eine abstrahierende Säkularisierung der vormals religiösen Einheitssemantik, die in die Relativität der unvermittelt nebeneinanderstehenden Funktionssysteme mit ihren jeweils spezifischen, Sprache, Schrift, Buchdruck und später auch die elektronischen Medien überformenden symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien und der mit dieser Differenzierung verbundenen jeweils selbstreferentiellen formalen Einheit mündet. Lediglich die Literatur vermag ältere Einheitskonzepte des »partizipativ-analogistischen Denkens« – Wolf verweist auf »Anthropomorphismus«, »Magie« und »Ontosemiologie« – dank ihrer besonderen Bindung an die Bedürfnisse psychischer Systeme auch auf der Inhaltsebene zu thematisieren, doch es wird zunehmend deutlich (und von Beginn an reflektiert), daß sie das überkommene Denken »lediglich in *abstracto*, potentiell und als-ob fortführt« (S. 314f).

Eine derartige Funktionszuweisung⁷² beschreibt Literatur als einen zentralen Bestandteil des gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses, und literaturgeschichtlich orientierte Arbeiten systemtheoretischer Literaturwissenschaft teilen diese Grundannahme.⁷³ Von entscheidender Bedeutung ist dabei die Möglichkeit, die gesellschaftliche Bedingtheit und die Eigengesetzlichkeit der modernen Literatur gleichzeitig zu denken. Während einerseits die moderne literarische Kommunikation in einem besonderen Verhältnis zu den durch die Wandlungsdynamik der modernen Gesellschaft hervorgerufenen Bedürfnissen psychischer Systeme steht und als soziales System in ein komplexes Gefüge von Beziehungen zu anderen sozialen Systemen in seiner Umwelt eingebettet ist⁷⁴ – letzteres betont etwa die von Gerhard Plümpe und Niels Werber skizzierte »polykontexturale Litera-

turwissenschaft«⁷⁵ –, so kann andererseits die Evolution moderner Literatur und ihr Stellenwert in der modernen Gesellschaft nur dann angemessen beschrieben werden, wenn man die Besonderheiten ihrer Eigengesetzlichkeit berücksichtigt. Eine derartige Theorie der modernen Literatur hat jüngst Renate Homann als *Theorie der Lyrik* vorgelegt.⁷⁶ In kritischer Absetzung von dem bei Luhmann eingeführten soziologisch-kommunikationstheoretischen Autopoiesis-Begriff⁷⁷ unternimmt Homann den Versuch einer »literaturtheoretische[n] Neuformulierung unter Berufung auf Kants Ästhetik« (S. 15). Dabei wird »[d]as Signum der Moderne, die funktionale Ausdifferenzierung, [...] für die Binnensicht der Lyrik geltend gemacht« (S. 17), und moderne Gedichte erscheinen im Gesamtzusammenhang der modernen Lyrik als paradigmatische Fälle des für die moderne Kultur charakteristischen und unhintergehbaren Prinzips der Selbstgesetzgebung in unterschiedlichen, sich autonomisierend ausdifferenzierenden gesellschaftlichen Bereichen. Homann greift in diesem Zusammenhang Kants Begriff der Heautonomie auf (vgl. S. 46f.) und verweist darauf, daß sich der Vorgang der Selbstgesetzgebung als »Gesetzmäßigkeit ohne Gesetz« (ebd.) in einem unabschließbaren und selbstreferentiellen Prozeß ständig erneuern muß – hier ist der Bezug zum Autopoiesis-Konzept deutlich. Nach der theoretischen Grundlegung mit Hilfe von Kant (Kap. 1: »Die Heautonomie des Ästhetischen«), Schiller (Kap. 2: »Die Heautonomie der Literatur«) und Friedrich Schlegel (Kap. 3: »Die Heautonomie der Theorie«)⁷⁸ wird in Kapitel 4 (»Theorie der modernen Lyrik: Die Heautonomie der Lyrik«) zur Begründung des zentralen Status' der modernen Lyrik in der modernen Kultur ihre sprachliche Verfaßtheit in Beziehung gesetzt zu dem für die Moderne zentralen Gedanken von »Sprache als Modell von Verfassung« (S. 391–397), bevor die Leistungsfähigkeit der Theorie in den folgenden Kapiteln am Beispiel von drei Celan-Gedichten (»Todesstufge«, »Sprachgritter«, »Anabasis«) exemplarisch vorgeführt wird. Gerade hier läßt dann allerdings bei aller Subtilität der Analyse der textuell und intertextuell rein innerliterarisch orientierte Blickwinkel den Zusammenhang zwischen Lyrik und Gesellschaft nur höchst abstrakt und makro-historisch deutlich werden:

⁷² Vgl. Gerhard Plümpe/Niels Werber (Hg.): Beobachtungen der Literatur: Aspekte einer polykontexturalen Literaturwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.

⁷³ Renate Homann: Theorie der Lyrik: Heautonome Autopoiesis als Paradigma der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.

⁷⁴ Die ausführliche Auseinandersetzung mit systemtheoretischen Annahmen bleibt in Homanns *Theorie der Lyrik* weitestgehend ausgespart (vgl. lediglich die knappen einleitenden Anmerkungen auf S. 15), findet sich aber in Renate Homann: Unterkomplexe Autopoiesis. Zu Peter Fuchs' systemtheoretischer Betrachtung von Kunst und Literatur. In: IASL 21,1 (1996), S. 190–210. Bezugspunkt ist hier Peter Fuchs: Moderne Kommunikation. Zur Theorie des operativen Displacements. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993.

⁷⁵ Dabei erscheint Schiller »moderner« als Schlegel. Für einen umgekehrten Befund aus systemtheoretischer Sicht vgl. Gerhard Plümpe: Ästhetische Kommunikation der Moderne. Bd. 1. Von Kant bis Hegel. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 107–172.

⁷² Zu den methodischen Problemen einer funktional und damit immer auch in einem gewissen Ausmaß kulturwissenschaftlich orientierten Literaturgeschichtsschreibung vgl. Roy Sommer: Funktionsgeschichte. Überlegungen zur Verwendung des Funktionsbegriffs in der Literaturwissenschaft und Anregungen zu seiner terminologischen Differenzierung. In: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch 41 (2000) [im Druck].

⁷³ Vgl. etwa Gerhard Plümpe: Epochen moderner Literatur: Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995 oder Christoph Reinhardt (Anm. 18), S. 123–251 zum englischen Roman. Für eine Funktionsgeschichte, die sich methodisch reflektiert gegen die unter anderem auch durch den systemtheoretischen Rahmen vorgegebene Tendenz richtet, »Literaturgeschichte wie selbstverständlich als Genealogie der Ästhetik der Moderne« (S. 7) aufzulassen, vgl. Winfried Fluck: Das kulturelle Imaginäre. Eine Funktionsgeschichte des amerikanischen Romans 1790–1900. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997.

⁷⁴ Vgl. für einen systematischen theoretischen Entwurf, der diese doppelte Orientierung und die Eigendynamik der Literatur zu berücksichtigen versucht, Christoph Reinhardt: Moderne literarische Kommunikation: Ein systemtheoretischer Entwurf. In: C. R. (Anm. 18), S. 16–122.

Die Gesellschaft hat mit der Lyrik einen Freiraum geschaffen, um gleichsam kostengünstig Experimente mit den Grundlagen ihrer Verfassung durchführen zu können. [...] Es geht darum, die unter den Bedingungen der funktionalen Differenzierung entstandenen unvermittelten Ordnungen und Inkommensurabilitäten der Sprache in einer regelgeleiteten Entdeckung einer neuen Ordnung aufeinander beziehbar zu machen. Der Zweck besteht [...] in der Erfindung einer (Selbst-)Verfassung von Sprache, in der Heterogenität als deren Bedingung zugelassen und reflektiert ist. (S. 733)

Trotz ihrer theoretischen und terminologischen Anregungen bleibt die *Theorie der Lyrik* somit im Hinblick auf die in ihr eingangs angesprochene kulturwissenschaftliche Öffnung der Literaturwissenschaften (vgl. S. 13) zunächst noch zu allgemein, markiert aber das Problem der kulturellen Spezifik der Literatur auf ein druckvolle Weise.

Die bislang vorgestellten Studien, die aus systemtheoretischer Perspektive versuchen, Literatur als Kultur beschreibbar zu machen, zeichnen sich wie viele andere, bereits früher erschienene Versuche systemtheoretisch unterfütterter Literaturgeschichtsschreibung⁷⁹ durch eine deutliche Orientierung auf den Hauptstrom der literarischen Entwicklung aus. Schwierigkeiten bereitet demgegenüber eine Ausweitung des Blickfelds auf jenseits des Hauptstroms der modernen Entwicklungsdynamik liegende Phänomene. Ein interessantes Beispiel bietet in dieser Hinsicht Ekkehard Manns Studie *Untergrund, autonome Literatur und das Ende der DDR*.⁸⁰ Es geht hier um die Rolle der Literatur in einer Gesellschaftsordnung, die sich *innerhalb* der Moderne programmatisch der modernen Entwicklungsdynamik verweigert und sich so zu einem gewissen Grad der systemtheoretischen Optik entzieht. Dennoch entwirft Mann mit systemtheoretischen Mitteln die Umriss einer Theorie der DDR-Gesellschaft, in deren Mittelpunkt die Begriffe »Eindifferenzierung« und »Restraifizierung« stehen, so daß sich die auch von anderer Seite vorgetragene These von der »sozialistischen Ständegesellschaft« bestätigt (Kap. 2: »Zur Theorie der DDR-Gesellschaft«). Aus systemtheoretischer Perspektive erscheint die DDR-Gesellschaft als eine künstlich in einem vormoderne[n] Zustand zurückversetzte Gesellschaftsform, innerhalb derer die Literatur sozusagen »verstaatlicht« (vgl. S. 39) und damit »funktional entdifferenziert« wird

(vgl. S. 43–48). Die so programmatisch verordnete »sozialistische Antimoderne« (S. 52) nimmt zunächst nachhaltig den evolutionären Druck aus der modernen Entwicklungsdynamik, und dennoch dokumentiert Mann einen »langsamen« Komplexitätsgewinn« (S. 56) der DDR-Literatur (Kap. 3: »Zum System Literatur der DDR«), der sich schließlich im Zusammenspiel mit anderen Entwicklungen in der DDR-Gesellschaft Bahn bricht (Kap. 4: »Selbstbehauptung: das Entstehen einer anderen Literatur«). Manns Analyse der »soziale[n] Funktion derjenigen Literatur [...] die in der DDR in den letzten anderthalb Jahrzehnten ihres Bestehens an den Rändern und abseits der staatlichen Öffentlichkeit geschrieben und unter dem unzulässig verkürzenden Label »Literatur des Prenzlauer Bergs« bekannt wurde« (S. 1), bietet somit eine höchst aufschlußreiche Fallstudie zum Zusammenhang von »[a]utonomie[er] literarische[r] Kommunikation und soziale[m] Wandel« (Kap. 6). Theoretisch fundiert, aber nicht überzogen abstrakt, historisch spezifisch und zugleich implizit aufschlußreich im Hinblick auf den aktuellen Stand der Ausdifferenzierung (»post-«)moderner Literatur in westlichen Gesellschaften ist *Untergrund, autonome Literatur und das Ende der DDR* ein hervorragendes Beispiel für das blickschärfende und zugleich in kulturwissenschaftlicher Hinsicht blickerweiternde Potential systemtheoretischer Kategorien.⁸¹

b) Systemtheorie und Medien

Ein interessantes und bislang nur in Ansätzen aufgegriffenes Theorieangebot zur Umsetzung des Projekts einer systemtheoretisch orientierten kulturwissenschaftlichen Neuorientierung der Literaturwissenschaften liegt mit Luhmanns Medientheorie vor. Dabei ist zu unterscheiden zwischen seiner Theorie der Massenmedien als eigens zur (Re-)Produktion des Mediums »öffentliche Meinung« ausdifferenzierter Funktionssystem einerseits und seiner allgemeinen Medientheorie andererseits. Die ersgenannte Fragestellung⁸² ist bereits in die medienwissenschaftliche Diskussion eingegangen.⁸³ Sie dient auch als theoretische Grundlage

⁸¹ In ähnlicher Weise könnte ein systemtheoretischer Ansatz herangezogen werden für Untersuchungen postkolonialer Literatur mit ihren charakteristischen Interferenzen nicht-moderner und moderner Kultur.

⁸² Vgl. Niklas Luhmann: Die Realität der Massenmedien 2., erw. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996 und N. L.: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Ann. 40), Bd. 2, S. 1096–1109.

⁸³ Vgl. zum Beispiel Frank Marcinkowski: Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, Peter M. Spangenberg: Stabilität und Entgrenzung von Wirklichkeiten. Systemtheoretische Überlegungen zu Funktion und Leistung der Massenmedien. In: Siegfried J. Schmidt (Hg.): Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 66–100 und Siegfried Watschenberg: Journalismus als soziales System. In: Klaus Merten/Siegfried J. Schmidt/Siegfried Watschenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 427–454 sowie die kritische Bestandsaufnahme in Holger Sievert: Begonnen – aber (noch) nicht vollzogen.

⁷⁹ Der Schwerpunkt liegt hier auf dem 18. Jahrhundert; vgl. zum Beispiel Klaus Düsselbeck: Geschmack und Kunst. Eine systemtheoretische Untersuchung zu Schillers Briefen »Über die ästhetische Erziehung des Menschen«. Opladen: Westdeutscher Verlag 1987; Siegfried J. Schmidt: Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989; Georg Stanzitz: Blödigkeit. Beschreibung des Individuums im 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer 1989; Niels Weber: Literatur als System. Zur Ausdifferenzierung literarischer Kommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992; Doris Engler: Literatur als Reflexionsmedium für Individualität. Systemtheoretische Studien zur Funktion des ästhetischen Sinnausdrucks bei Schiller und Novalis. Frankfurt/M. u. a.: Lang 1993; Julia Bobin: Von der Werther-Krise zur Lucinde-Liebe. Studien zur Liebesromanik in der deutschen Erzählliteratur 1770–1800. Tübingen: Niemeyer 1994.

⁸⁰ Ekkehard Mann: Untergrund, autonome Literatur und das Ende der DDR. Frankfurt/M. u. a.: Lang 1996.

einer Literatur-/kulturwissenschaftliche Studie zur Bedeutung von Kommunikation und Massenmedien für die Strukturen utopischer Gesellschaften, wie sie sich in Utopien der englischen und amerikanischen Literatur des 20. Jahrhunderts (Al-dous Huxleys *Brave New World*, George Orwells *Nineteen Eighty-Four*, Ernest Callenbachs *Ecotopia* und Suzette Haden Elgins *Native Tongue*) darstellen.⁸⁴ Der Fokus auf einen rein literarischen Textkorpus erscheint dabei angesichts der Affinität zwischen Literatur und utopischen Entwürfen gerechtfertigt, und die Arbeit geht nach drei einleitenden Kapiteln zur Theorie sozialer Systeme, zur Verknüpfung von literarischer Utopie und Systemtheorie am Beispiel von Thomas Morres *Utopia* und zum System der Massenmedien systematisch vergleichend vor und erschließt so unterschiedliche Möglichkeiten des Aufbaus und der Organisation von Mediensystemen (Kap. 6), die Funktionsweisen von Kommunikation als Machtmittel (Kap. 7) und schließlich den Zusammenhang von Schriftlichkeit, Mündlichkeit und kulturellem Gedächtnis (Kap. 8) in allen vier untersuchten Texten. Die Ergebnisse werden schließlich in Beziehung gesetzt zu den empirischen Prämissen und Befunden der Medienwirkungsforschung, was den literarischen, mit Extremstilierungen arbeitenden Charakter der analysierten Utopien deutlich hervorhebt und wiederum Mutmaßungen über die kulturelle Funktion der Literatur provoziert (vgl. S. 219–222).

Von noch weiterreichender Bedeutung könnte Luhmanns allgemeine Medientheorie sein, die bislang in Literatur-/kulturwissenschaftlichen Kreisen nur gelegentlich Beachtung gefunden hat. Seine bis dahin verstreuten Überlegungen hat Luhmann 1997 zu einem in sich geschlossenen und umfangreichen Kapitel in *Die Gesellschaft der Gesellschaft* zusammengeführt.⁸⁵ Auf der Grundlage seines formalen, an allgemeinen Überlegungen zur Differenz von Medium und Form orientierten Medienbegriffs (vgl. S. 190–202) unterscheidet Luhmann hier Sprache, Verbreitungsmedien und Erfolgsmedien. Sprache erscheint dabei als »[d]as grundlegende Kommunikationsmedium, das die reguläre, mit Fortsetzung rechnende Autopoiesis der Gesellschaft garantiert« (S. 205), und wird in diesem Sinne ausführlich gegen denkbare vorsprachliche Kommunikationsformen abgegrenzt und in ihrer spezifischen Funktionsweise durchleuchtet (S. 205–230). Als Verbreitungsmedien bezeichnet Luhmann diejenigen Kommunikationsmedien, die den Empfängerkreis einer Kommunikation bestimmen und erweitern (vgl. S. 202). Das evolutionäre Spektrum reicht hier von der Schrift (vgl. S. 249–290) über den Buchdruck (vgl. S. 291–302) bis hin zu den elektronischen Medien (vgl. S. 302–311), und es ist klar, das besonders die beiden letztgenannten Bereiche für die Kultur der Moderne von herausragender Bedeutung sind (vgl. S. 312–315). Mit

der Einführung von Verbreitungsmedien kommt es einerseits zu einer massiven Vervielfältigung der Kommunikationsanlässe, während andererseits der Verlust direkter Interaktion zu einer latenten Gefährdung des Kommunikationsvorgangs führt. Beide Effekte münden direkt in Luhmanns These von der zunehmenden Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation in der modernen Gesellschaft.⁸⁶ Als Reaktion auf eben diese Unwahrscheinlichkeit kann dann die Entwicklung eines neuen Typs von Kommunikationsmedien beschrieben werden, die Luhmann Erfolgsmedien nennt (vgl. S. 203) und deren Entstehung er an die funktionale Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft koppelt. Erfolgsmedien haben die Funktion, die Wahrscheinlichkeit erfolgreicher Kommunikation zu erhöhen (vgl. S. 316–332), und sie erfüllen diese Funktion durch Spezialisierung. Jedes der sich ausdifferenzierenden Kommunikationsmedien etabliert sein spezifisches symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium mit einer ebenso spezifischen binären Codierung in einen positiven Präferenz- und einen negativen Reflexionswert (vgl. S. 332–358). So erleichtert zum Beispiel Geld die unablässige Verhandlung von +/- Eigentum im Wirtschaftssystem, Publikationen bilden das Medium für die unablässige Verhandlung von +/- Wahrheit im Wissenschaftssystem, und (literarische) Werke fokussieren die unablässige Verhandlung von +/- Schönheit, Interessantheit, Stimmigkeit oder welchen Präferenzwert man auch immer für moderne Kunst und Literatur ansetzen möchte.⁸⁷ Erst »unterhalb« dieser funktionalen Ebene kommt es dann zu einer historisch wandelbaren »inhalichen« Realisierung des Codes, und Luhmann nennt diese spezifischen Konditionierungen Programme (vgl. S. 362 sowie S. 377f.).⁸⁸ Die Wahrscheinlichkeit systemspezifisch erfolgreicher Kommunikation erhöht sich somit dadurch, daß Anschlußselektionen bereits auf einen eingeschränkten Horizont zugeschnitten werden können. Jedes Teilsystem reproduziert damit die evolutionäre Dynamik der Gesamtgesellschaft, ohne daß jenseits dieser strukturellen Analogie noch eine Einheitsinstanz gegeben ist (vgl. S. 359–396), und auch werbezogene und moralische Kommunikation kann, obwohl quer zur funktionalen Differenzierung liegend, hier unter modernen Bedingungen keine letztgültige Abhilfe schaffen (vgl. S. 340–344 sowie S. 396–405). Am Ende seiner Medientheorie landet Luhmann dann bezeichnenderweise wieder bei Kultur:

⁸⁶ Vgl. Niklas Luhmann: Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In: N. L.: Soziologische Aufklärung. Bd. 3. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 25–34 sowie kritisch Siegfried J. Schmidt: Kommunikationskonzepte für eine systemorientierte Literaturwissenschaft. In: S. J. S. (Hg.) (Anm. 83), S. 241–268.

⁸⁷ Vgl. zu dieser Diskussion Niels Werber (Anm. 79), S. 25–27, Gerhard Plumpe (Anm. 73), S. 50–54, Christoph Reinhardt (Anm. 18), S. 48–53. Letztlich kommt es jedoch hauptsächlich auf die binäre Schematisierung an sich an. Vgl. dazu Niklas Luhmann: Die Kunst der Gesellschaft (Anm. 61), S. 159.

⁸⁸ An eben dieser historischen Wandelbarkeit der Programme bei gleichzeitiger Konstanz des Codes orientieren sich die systemtheoretischen Literaturgeschichten von Gerhard Plumpe (Anm. 73) und Christoph Reinhardt (Anm. 18).

Zum »cultural turn« in der deutschen Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In: Andreas Reckwitz/H. S. (Hg.) (Anm. 9), S. 307–329.

⁸⁴ Dagmar Priebe: Kommunikation und Massenmedien in englischen und amerikanischen Utopien des 20. Jahrhunderts. Frankfurt/M. u. a.: Lang 1998.

⁸⁵ Vgl. Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 190–412.

Im Zusammenwirken aller Kommunikationsmedien – der Sprache, der Verbreitungsmedien und der symbolisch generalisierten Medien – kondensiert das, was man mit einem Gesamtausdruck *Kultur* nennen könnte. Kondensierung soll dabei heißen, daß der jeweils benutzte Sinn durch Wiederbenutzung in verschiedenen Situationen einerseits derselbe bleibt (denn sonst läge keine Wiederbenutzung vor), sich aber andererseits konfirmiert und dabei mit Bedeutungen anreichert, die nicht mehr auf eine Formel gebracht werden können. Das legt die Vermutung nahe, daß der Verweisungsüberschuß von Sinn selbst ein Resultat der Kondensierung und Konfirmierung von Sinn ist und daß Kommunikation diejenige Operation ist, die sich damit ihr eigenes Medium schafft. (S. 409; Hervorhebung im Original)⁸⁹

Ähnlich den theoretisch avancierteren Formulierungen zur Textualität des »Text-Paradigmas« ist der Sinn der modernen Kultur damit ein letztlich bodenloses, sich selbst generierendes Phänomen, dessen Fluchtpunkt allerdings in Luhmanns Terminologie Kommunikation ist, und genau dieser theoretische Schachzug ermöglicht es dem systemtheoretisch operierenden kulturwissenschaftlichen Beobachter zweiter Ordnung, bestimmte, über die Annahme einer diffusen kulturellen Gesamtextualität hinausgehende Differenzierungen vorzunehmen, die im folgenden Abschnitt skizziert werden sollen.

c) Semiotische Perspektiven

»Das Problem ist bekannt und wird seit längerem als Defizit formuliert«, schreibt Oliver Jahrtaus in seinem kritischen Resümee der literaturwissenschaftlichen Rezeption der Systemtheorie: »Die Systemtheorie besitzt keine immanente Zeichentheorie, sie kann bestenfalls Zeichenmodelle Saussurescher Art und Derridascher Radkalisierung in ihrer immer stärker auf Paradoxien getrimmten Begrifflichkeit reformulieren.«⁹⁰ Dieser Diagnose ist durchaus zuzustimmen, der resignierenden Bewertung allerdings nur bedingt, denn immerhin bedeutet das Aufgreifen von Zeichenmodellen Saussurescher und Derridascher Provenienz⁹¹ ja auch einen nicht zu unterschätzenden Vorteil, da hier der Kontakt zu gängigen Grundlagen-theorien literatur- und kulturwissenschaftlicher Arbeit hergestellt wird. Besonders geeignet zur Herstellung dieses Zusammenhangs erscheint Roland Barthes' Entwurf einer Konnotationsemiotik, der einen ersten Schritt in der Entwicklung

von strukturalistischen zu poststrukturalistischen Vorstellungen markiert, indem ein potentieller, gesellschaftlich determinierter Bruch zwischen *signifiant* und *signifié* eingeführt wird.⁹² Ganz in Übereinstimmung mit den im vorangegangenen Abschnitt skizzierten medientheoretischen Überlegungen geht Barthes bei der Erstellung seines Modells davon aus, daß »die Gesellschaft [...] unauffällig, ausgehend vom ersten System, das ihr die menschliche Rede (langage) liefert, zweitens sich hier die Differenz zwischen der auf Denotation und Eindeutigkeit ausgerichteten alltäglichen Spracherverwendung psychischer Systeme in (zunächst) systemisch unspezifizierten Bereichen gesellschaftlicher Kommunikation und den gleichzeitig möglichen Konnotationen, die sich aus der modernen Polykulturalität systemisch ausdifferenzierter Kommunikationsbereiche mit ihren jeweils spezialisierten symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien und den damit einhergehenden Codes und Programmen ergibt.

In der so skizzierten Fassung wird der (post-)strukturalistische Zeichenbegriff in der Systemtheorie anschließbar. Weder die Denotation noch die Konnotation setzen dabei eine Referenz des Zeichens auf Wirklichkeit voraus, wohl aber wird theoretisch eine Referenz auf Sinnprozesse in psychischen und sozialen Systemen postuliert, die dann das Bezeichnete der Wirklichkeit zuschreiben. Luhmanns jüngste Anmerkungen zum Zeichenbegriff fassen dies so:

Zeichen sind [...] Formen, das heißt markierte Unterscheidungen. Sie unterscheiden, folgt man Saussure, das Bezeichnende (signifiant) vom Bezeichneten (signifié). In der Form des Zeichens, das heißt im Verhältnis von Bezeichnendem zum Bezeichneten, gibt es Referenzen: Das Bezeichnende bezeichnet das Bezeichnete. Die Form selbst [...] hat dagegen keine Referenz; [...] hat dagegen keine Referenz (wiederholbar) Operationen, die keinen Kontakt zum Außenwelt erfordern. Sie dienen auch nicht, wie oft angenommen, der »Repräsentation« von Sachverhalten der Außenwelt im Inneren des Systems. Vielmehr ist die Unterscheidung von Bezeichnendem und Bezeichnetem eine interne Unterscheidung, die nicht voraussetzt, daß es das in der Außenwelt gibt, was bezeichnet wird.⁹⁴

Die Rede von der Kultur als »Wirklichkeit der Zeichen«⁹⁵ kann auf der Grundlage dieser Theoriezusammenführung systemtheoretisch referentialisiert und da-

⁸⁹ Vgl. dazu die Ausführungen zu Luhmanns Kulturbegriff oben in Abschnitt 2. Angesichts des prozedural-bodenlosen Münchhausenprinzips dieser Kulturkonzeption zeigt sogar Luhmann einen Anflug von Theorienüdigkeit: »Diese Überlegungen hinterlassen eine gewisse Skepsis im Hinblick auf die Möglichkeiten einer Theorie der Kultur.« In: Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 410.

⁹⁰ Oliver Jahrtaus (Anm. 7), S. 155.

⁹¹ Vgl. dazu Niklas Luhmann: Zeichen als Form. In: Dirk Beecker (Hg.): Probleme der Form. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, S. 45–69 und N. L.: Dekonstruktion als Beobachtung zweiter Ordnung. In: Henk de Berg/Matthias Prangel (Hg.): Differenzen (Anm. 9), S. 9–36.

⁹² Vgl. Roland Barthes: Elemente der Semiotik [1964]. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983.

⁹³ Theoretische Unterschiede bleiben dabei durchaus bestehen, beeinflussten aber die Parallelität des Grundgedankens nicht. So ist für Luhmann die Sprache gerade kein System, sondern ein offenes Medium, das die Bildung von Sinnsystemen ermöglicht.

⁹⁴ Niklas Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft (Anm. 40), Bd. 1, S. 208f.

⁹⁵ Vgl. etwa Michael Fleischer: Die Wirklichkeit der Zeichen. Empirische Kultur- und Literaturwissenschaft (Systemtheoretische Grundlagen und Hypothesen). (Bochumer Beiträge zur Semiotik 40) Bochum: Brockmeyer 1994. Fleischers aus Allgemeiner Systemtheorie und Physik hergeleitete, semiotisch orientierte und sich als empirische Methodik verstehende Fassung der Systemtheorie unterscheidet sich allerdings grundsätzlich von Luhmanns Entwurf, in dem aus Fleischers Sicht ein »Philosophieren über Systeme [...] eine praktikable Theorie ersetzt« (S. 62).

mit differenziert werden. Jeder Zeichengebrauch bezieht sich indirekt, das heißt über die Sinnhorizonte psychischer und sozialer Systeme auf »Wirklichkeit«, der damit allerdings nur eine hypothetische, nicht greifbare Totalität unterstellt werden kann, während der Zugang zu ihr unhintergebar systemreferentiell gebrochen bleiben muß. Eine theoretische Aufschlüsselung der so angeordneten Zusammenhänge müßte über Luhmanns Sinnbegriff und die von ihm implizierten unterschiedlichen Systemreferenzen Bewußtsein und Kommunikation erfolgen.⁹⁶ Dabei kann der Zeichenbegriff in eine unmittelbare Beziehung zu den Komponenten der jeder Kommunikation und ihrer selbstreferentiellen Anschlußdynamik zugrundeliegenden Unterscheidungen gesetzt werden. Kommunikation ist laut Luhmann »eine laufende Reproduktion der Unterscheidung von Mitteilung (Selbstreferenz) und Information (Fremdreferenz) unter Bedingungen, die ein Verstehen (also: weitere Verwendung im Kommunikationsprozeß) ermöglichen«,⁹⁷ und eben diese formalisierte Trias miteinander verzahnter Selektionsebenen, die vor dem Hintergrund jeweils systemspezifischer Sinnhorizonte eine jeweils spezifische Grunddifferenz von Aktualität und Möglichkeitshorizont entfalten,⁹⁸ läßt sich per Analogiebildung sowohl auf die Mikroebene der Zeichenverwendung (Mitteilung > Bezeichnendes; Information > Bezeichnetes; Verstehen > Verknüpfung mit anderen Zeichen) als auch auf die Makroebenen der textbezogenen Kommunikation oder gar des »Text-Paradigmas« in den Kulturwissenschaften übertragen (Mitteilung > funktionale Ebene/Codierung der durch einen Text ausgelösten Kommunikation im Hinblick auf bestimmte kommunikative Kontexte; Information > »inhaltliche« Ebene/Programme zur »inhaltlichen« Füllung des Codes im Rahmen kultureller Vorgaben; Verstehen: Anschlußmöglichkeiten in unterschiedlichen kommunikativen Kontexten).

4. *Schlußbemerkungen*

Ein detaillierter Entwurf für eine derart umfassende Zusammenführung von Zeichen-, Medien- und Systemtheorie scheint derzeit nicht in Sicht und berührt vielleicht auch zu viele Partikularinteressen disziplinärer Differenzierung. Gerade im Hinblick auf eine kulturwissenschaftliche Neuorientierung der Literaturwissenschaften und auch anderer Disziplinen scheint ein solches Unternehmen jedoch höchst wünschenswert, da einerseits Skepsis hinsichtlich der Theorieisierbarkeit

⁹⁶ Vgl. dazu auch Oliver Jahraus 1999 (Anm. 7), S. 153–155, der einen derartigen theoretischen Fokus auch für die Relationierung von Systemtheorie und Hermeneutik anmahnt.

⁹⁷ Niklas Luhmann (Anm. 61), S. 23. In aller Deutlichkeit markiert Luhmann im Anschluß an diese Aussage das eigentlich radikal Neue seiner Theorie, nämlich die Emanzipation der Kommunikation von Bewußtsein: »Die Begriffe »Information«, »Mitteilung« und »Verstehen« müssen dabei ohne direkte psychische Referenz gebraucht werden« (ebd.).

⁹⁸ Vgl. dazu oben Abschnitt 2.

des Kulturbegriffs als Arbeitsgrundlage nicht hinreicht und andererseits die Reichweite des Kulturbegriffs einen integrativen und zugleich differenzierenden Ansatz erforderlich macht. Luhmanns soziologische Systemtheorie ist in dieser Hinsicht sicher nicht der Weisheit letzter Schluß, bietet aber, wie der vorliegende Beitrag zu zeigen hofft, ein erstaunliches Potential für die kulturwissenschaftliche (Re-)Kombination der unterschiedlichsten Fragestellungen, ohne dabei hinter das Reflexionsniveau der jüngeren Theoriebildung zurückzufallen. Daß es auch hier blinde Flecken gibt, zum Beispiel insbesondere im Hinblick auf all das, was jenseits beziehungsweise »unterhalb« von Kommunikation und Bewußtsein liegt, steht außer Frage, aber zum einen kann man diese blinden Flecken immerhin theoretinmanent markieren, und zum anderen wird wohl kaum jemand bestreiten, daß Kommunikation und Bewußtsein für die Frage nach Kultur zentrale Phänomene sind, zumal wenn es um eine Neuorientierung der Literaturwissenschaften geht.

Literaturverzeichnis

(*Min* markierte Titel wurden von den Verlagen als Rezensionsexemplar bereitgestellt*)

- Anglia 114,3 (1996), S. 307–445. [Sonderheft Literaturwissenschaft und/oder Kulturwissenschaft].
- Assmann, Aleida, Diereich Harth (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und Monument*. Frankfurt/M.: Fischer 1991.
- Miramosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt/M.: Fischer 1991.
- Assmann, Jan, Tonio Hölscher (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M.: Fischer 1996.
- Baecker, Dirk: *The Meaning of Culture*. In: *Thesis Eleven* 51 (1997), S. 37–51.
- Unbestimmte Kultur. In: *Koschorke/Vismann* (Hg.) 1999, S. 29–46.
- *Wozu Kultur?* Berlin: Kadmos 2000.
- Balke, Friedrich: *Dichter, Denker und Niklas Luhmann. Über den Sinnzwang in der Systemtheorie*. In: *Koschorke/Vismann* (Hg.) 1999, S. 135–157.
- Baraldi, Claudio, Giancarlo Corsi, Elena Esposito (Hg.): *GLU. Glossar zu Luhmanns Theorie sozialer Systeme*. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998.
- Barthes, Roland: *Elemente der Semiotik* (1964). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983.
- Baßler, Moritz (Hg.): *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur*. Frankfurt/M.: Fischer 1995.
- de Berg, Henk, Mathias Prangel (Hg.): *Differenzen. Systemtheorie zwischen Dekonstruktion und Konstruktivismus*. Tübingen, Basel: Francke 1995.
- *Systemtheorie und Hermeneutik*. Tübingen, Basel: Francke 1997.
- Bineczk, Natalie: *Niklas Luhmanns Kommunikationstheorie. Mit einem Seitenblick auf Jacques Derrida*. In: *Reckwitz/Sievert* (Hg.) 1999, S. 100–125.
- *Im Medium der Schrift. Zum dekonstruktiven Anteil in Niklas Luhmanns Kommunikations- und Medientheorie*. München: Fink 2000.
- Bobin, Julia: *Von der Werther-Krise zur Lucinde-Liebe. Studien zur Liebesromanik in der deutschen Erzählliteratur 1770–1800*. Tübingen: Niemeyer 1994 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 48).

- Böhme, Hartmut, Peter Matussek, Lothar Müller: Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbek: Rowohlt 2000.
- Böhme, Hartmut, Klaus R. Scherpe (Hg.): Literatur und Kulturwissenschaft. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek: Rowohlt 1996.
- Bühl, Walter L.: Kultur als System. In: Friedrich Neidhardt, M. Rainer Lepsius et al. (Hg.): Kultur und Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1986, S. 118–144 (KZfSS Sonderheft 27).
- Kulturwandel. Für eine dynamische Kulturosoziologie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1987.
- Bude, Heinz: Das nervöse Selbst in der geschlossenen Welt des Sinns. Niklas Luhmann und Pierre Bourdieu im Vergleich. In: Merkur 44/5 (1990), S. 429–433.
- Disselbeck, Klaus: Geschmack und Kunst. Eine systemtheoretische Untersuchung zu Schillers Briefen »Über die ästhetische Erziehung des Menschen«. Opladen: Westdeutscher Verlag 1987.
- Englert, Doris: Literatur als Reflexionsmedium für Individualität. Systemtheoretische Studien zur Funktion des ästhetischen Sinnangebots bei Schiller und Novals. Frankfurt/M. etc.: Lang 1993 (Münchner Studien zur literarischen Kultur in Deutschland 17).
- Fleischer, Michael: Die Wirklichkeit der Zeichen. Empirische Kultur- und Literaturwissenschaft (Systemtheoretische Grundlagen und Hypothesen). Bochum: Brockmeyer 1994 (Bochumer Beiträge zur Semiotik 40).
- Fluck, Winfried: Das kulturelle Imaginäre. Eine Funktionsgeschichte des amerikanischen Romans 1790–1900. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997.
- Frühwald, Wolfgang, Hans Robert Jauss, Reinhart Koselleck, Jürgen Mittelstraß, Burkhard Steinwachs: Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- Fuchs, Peter: Moderne Kommunikation. Zur Theorie des operativen Displacements. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993.
- Glaser, Renate, Martin Luserke (Hg.): Literaturwissenschaft – Kulturwissenschaft. Positionen, Themen, Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.
- Hahn, Marcus: Vom Kopfstand des Phonozentrismus auf den Brettern der Systemtheorie oder: Luhmann und/oder Derrida – einfach eine Entscheidung? In: Soziale Systeme 2 (1996), S. 283–306.
- Hansen, Klaus P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 2., vollst. überarb. u. erw. Auflage. Tübingen, Basel: Francke/UTB 2000.
- Heil, Peter M.: Kultur als sozial konstruierte Wirklichkeiten: zur Analytik der »dritten Ebene« aus systemtheoretischer Sicht. In: SPIEL 12 (1993), S. 81–104.
- Helmstetter, Rudolf: Der gorische Knoten von Kultur und Gesellschaft und Luhmanns Rasternesser: Fragen eines fluchenden Ruderers. In: Koschorke/Vismann (Hg.) 1999, S. 77–95.
- Hilley, David R., James F. Bohman, Richard Shusterman (eds): The Interpretive Turn. Philosophy, Science, Culture. Ithaca, London: Cornell UP 1991.
- Homann, Renate: Unterkomplexe Autopoiesis. Zu Peter Fuchs' systemtheoretischer Behandlung von Kunst und Literatur. In: IASL 21,1 (1996), S. 190–210.
- Theorie der Lyrik. Heautonome Autopoiesis als Paradigma der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.*
- Jäger, Georg: Systemtheorie und Literatur. Teil I. Der Systembegriff der Empirischen Literaturwissenschaft. In: IASL 19,1 (1994), S. 95–125.
- Jahraus, Oliver: Unterkomplexe Applikation. Ein kritisches Resümee zur literaturwissenschaftlichen Rezeption der Systemtheorie. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 29, 113 (1999), S. 148–158.
- Die Unhintergebarkeit der Interpretation im Rahmen literaturwissenschaftlicher Theoriebildung. In: Jahraus/Scheffer (Hg.) 1999, S. 241–291.

- Jahraus, Oliver, Benjamin Marius Schmidt: Systemtheorie und Literatur. Teil III. Modelle Systemtheoretischer Literaturwissenschaft in den 1990ern. In: IASL 23,1 (1998), S. 66–111.
- Jahraus, Oliver, Bernd Scheffer (Hg.): Interpretation, Beobachtung, Kommunikation. Avancierte Literatur und Kunst im Rahmen von Konstruktivismus, Dekonstruktivismus und Systemtheorie. Tübingen: Niemeyer 1999 (IASL Sonderheft 9).
- Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 42 (1998), S. 457–507. [Diskussionrunde zur Frage »Kommt der Literaturwissenschaft ihr Gegenstand abhandeln?«].
- Jantsch, Ernst: Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist. München: Hanser 1979.
- Kogge, Werner: Semantik und Struktur. Eine 'alturopäische' Unterscheidung in der Systemtheorie. In: Reckwitz/Sievert (Hg.) 1999, S. 67–99.
- Konersmann, Ralph: Kultur als Metapher. In: R. K. (Hg.): Kulturphilosophie. Leipzig: Reclam 1996, S. 327–354.
- Koschorke, Albrecht und Cornelia Vismann (Hg.): Widerstände der Systemtheorie. Kulturtheoretische Analysen zum Werk von Niklas Luhmann. Berlin: Akademie Verlag 1999.*
- Lacramans, Rudi: Communication on Art, or the Work of Art as Communication. Bourdieu's Field Analysis Compared with Luhmann's Systems Theory. In: Canadian Review of Comparative Literature 24,1 (1997), S. 103–113.
- Lenz, Carsten: Kultur als Text. Anmerkungen zu einer Interpretationsfigur. In: Glaser/Luserke (Hg.) 1996, S. 116–128.
- Link, Jürgen: Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.
- Luhmann, Niklas: Sinn als Grundbegriff der Soziologie. In: Jürgen Habermas, N. L.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1971, S. 25–100.
- Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Bd. 1 (1980), S. 9–71.
- Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980.
- Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1981.
- Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In: N. L.: Soziologische Aufklärung. Bd. 3. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 25–34.
- Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1982.
- Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984.
- Die Wirtschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988.
- Individuum, Individualität, Individualismus. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Bd. 3 (1989), S. 149–258.
- Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 3. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.
- Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990.
- Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.
- Das Recht der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993.
- Zeichen als Form. In: Dirk Baecker (Hg.): Probleme der Form. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, S. 45–69.
- Dekonstruktion als Beobachtung zweiter Ordnung. In: de Berg/Prangel (Hg.) 1995, S. 9–36.
- Kultur als historischer Begriff. In: N. L.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Bd. 4 (1995), S. 31–54.

- Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Bd. 4. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995.
- Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1995.
- Die Realität der Massenmedien. 2., erw. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.
- Religion als Kultur. In: Otto Kalscheuer (Hg.): Das Europa der Religionen. Ein Kontinent zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus. Frankfurt/M.: S. Fischer 1996, S. 291-340.
- Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997.
- Die Politik der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000.
- Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2000.
- Mann, Ekkehard: Untergrund, autonome Literatur und das Ende der DDR. Eine systemtheoretische Analyse. Frankfurt/M. etc.: Lang 1996 (Schriften zur Europa- und Deutschlandforschung, Bd. 4).*
- Märzinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.
- Marsch, Rudolf, Niels Werber (Hg.): Kommunikation, Medien, Macht. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.
- Marius, Benjamin, Oliver Jahraus: Systemtheorie und Dekonstruktion. Die Supertheorien Niklas Luhmanns und Jacques Derridas im Vergleich. Siegen: LUMIS 1997.
- Merten, Klaus, Siegfried J. Schmidt, Siegfried Weischenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994.
- Meyer, Friederike: Diskurstheorie und Literaturgeschichte. Eine systemtheoretische Reformulierung des Diskursbegriffs von Foucault. In: Lutz Dannenberg, Friedrich Vollhardt (Hg.): Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriedebatte«. Stuttgart: Metzler 1992.
- Münch, Richard: Die Kultur der Moderne. Band 1: Ihre Grundlagen und ihre Entwicklung in England und Amerika. Band 2: Ihre Entwicklung in Frankreich und Deutschland. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986.
- Nünning, Ansgar, Andreas H. Jucker: Orientierung Anglistik/Amerikanistik. Was sie kann, was sie will. Reinbek: Rowohlt 1999.
- Ort, Claus-Michael: Systemtheorie und Literatur. Teil II. Der literarische Text in der Systemtheorie. In: IASL 20,1 (1995), S. 161-178.
- Was leistet der Kulturbegriff für die Literaturwissenschaft? Anmerkungen zur Debatte. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 46,4 (1999), S. 534-545.
- Ort, Nina: Sinn als Medium und Form. Ein Beitrag zur Begriffsklärung in Luhmanns Theorie design. In: Soziale Systeme 4 (1998), 207-218.
- Plumpe, Gerhard: Ästhetische Kommunikation der Moderne. Bd. 1: Von Kant bis Hegel. Bd. 2: Von Nietzsche bis zur Gegenwart. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.
- Epochen moderner Literatur. Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.
- Plumpe, Gerhard, Niels Werber (Hg.): Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontextualen Literaturwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995.
- Posner, Roland: Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: Assmann/Harb 1991, S. 37-74.
- Priebe, Dagnar: Kommunikation und Massenmedien in englischen und amerikanischen Utopien des 20. Jahrhunderts. Interpretationen aus systemtheoretischer Sicht. Frankfurt/M. etc.: Lang 1998 (Neue Studien zur Anglistik und Amerikanistik Bd. 72).
- Publications of the Modern Language Association 121,2 (1997), S. 257-286. [Forum mit Briefgen zu »potential relations between cultural studies and the literary«].
- Reckwitz, Andreas: Kulturtheorie, Systemtheorie und das sozialtheoretische Muster der Innen-Außen-Differenz. In: Zeitschrift für Soziologie 26,5 (1997), S. 317-336.

- Praxis, Autopoiesis, Text. Drei Versionen des *Cultural Turn* in der Sozialtheorie. In: Reckwitz/Sievert (Hg.) 1999, S. 19-49.
- Reckwitz, Andreas und Holger Sievert (Hg.): Interpretation, Konstruktion, Kultur. Ein Paradigmenwechsel in den Sozialwissenschaften. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999.*
- Reinhardt, Christoph: Der Sinn der fiktionalen Wirklichkeiten. Ein systemtheoretischer Entwurf zur Ausdifferenzierung des englischen Romans vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Heidelberg: Winter 1997.
- Sadowski, Piotr: Systems Theory as an Approach to the Study of Literature. Origins and Functions of Literature. Lewiston/Quecestown/Lampeter: The Edwin Mellen Press 1999.*
- What Is Literature? - A Systems Definition. In: *Semiotica* 123 (1999), S. 43-58.
- Control, Information, and Literary Meaning. A Systems Model of Literature as Communication. In: *European Journal of English Studies* 5,1 (2001) (im Druck).
- Schmidt, Siegfried J.: Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft [1980]. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991.
- Die Selbstorganisation des Sozialsystems Literatur im 18. Jahrhundert. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989.
- Kommunikationskonzepte für eine systemtheoretische Literaturwissenschaft. In: Schmidt (Hg.) 1993, S. 241-268.
- Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1994.
- Die Welten der Medien. Grundlagen und Perspektiven der Medienbeobachtung. Braunschweig, Wiesbaden: Vieweg 1996.
- Konstruktivismus als Medientheorie. In: Reckwitz/Sievert (Hg.) 1999, S. 286-306.
- Technik - Medien - Politik. Die Erwartbarkeit des Unerwartbaren. In: Marsch/Werber (Hg.) 1999, S. 108-132.
- (Hg.): Literaturwissenschaft und Systemtheorie. Positionen, Kontroversen, Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.
- Schwanitz, Dietrich: Dichte Beschreibung. In: Jürgen Fohrmann, Harro Müller (Hg.): Systemtheorie der Literatur. München: Fink/UTB 1996, S. 276-291.
- Sievert, Holger: Begonnen - aber noch nicht vollzogen. Zum 'cultural turn' in der deutschen Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In: Reckwitz/Sievert (Hg.) 1999, S. 307-329.
- Sommer, Roy: Funktionsgeschichten. Überlegungen zur Verwendung des Funktionsbegriffs in der Literaturwissenschaft und Anregungen zu seiner terminologischen Differenzierung. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 41 (2000) (im Druck).
- Spangenberg, Peter M.: Stabilität und Entgrenzung von Wirklichkeiten. Systemtheoretische Überlegungen zu Funktion und Leistungen der Massenmedien. In: Schmidt (Hg.) 1993, S. 66-100.
- Stanzick, Georg: Blödigkeit. Beschreibungen des Individuums im 18. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer 1989 (Hermeneutische Germanistische Forschungen, Neue Folge 60).
- Sutter, Tilman (Hg.): Beobachtung verstehen, Verstehen beobachten. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.
- Teubner, Günter: Ökonomie der Gabe - Positivität der Gerechtigkeit. Gegenseitige Heimsuchungen von System und *différance*. In: Koschorke/Vismann (Hg.) 1999, S. 200-212.
- Weischenberg, Siegfried: Journalismus als soziales System. In: Merten/Schmidt/Weischenberg (Hg.) 1994, S. 427-454.
- Werber, Niels: Literatur als System. Zur Ausdifferenzierung literarischer Kommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.

Wolf, Philipp: Einheit, Abstraktion und literarisches Bewußtsein. Studien zur Ästhetisierung der Dichtung, zur Semantik des Geldes und anderen symbolischen Medien der frühen Neuzeit Englands. Tübingen: Narr 1998.*